

Hrsg. Ullrich Junker

**Jubelbüchlein
für die
evangelische Gemeinde zu Voigtsdorf
Kreis Hirschberg in Schlesien**

Von Pfarrer Ernst Lang

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

181

Jubelbüchlein

für die

evangelische Gemeinde zu Voigtsdorf,

Kreis Hirschberg i. Schl.



Ernst Knappe

1892.



1152 7494

Jubelbüchlein

für die
evangelische Gemeinde zu Voigtsdorf
mit Sain. XIV. 327.

Am dem am IV. p. Trinitatis,

10. Juli 1892,

zu begehenden

150 jährigen Jubelfeste

der Wiederaufrichtung der evangelischen Parochie

niedergeschrieben

und seiner werten Kirchgemeinde dargebracht

von

Ernst Lang,

evangelischem Pfarrer.



Herausgegeben auf Rechnung der Kirchgemeinde Voigtsdorf.

Vorwort.

Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Ich gedenke an die Thaten des HERRN; ja ich gedenke an deine vorigen Wunder und rede von allen deinen Werken und sage von deinem Thun. Psalm 77, 6. 12. 13.

Ein Gedenkbuch soll dieses Jubelbüchlein für dich, liebe Kirchgemeinde Voigtsdorf, sein. Ich bin gern deinem Wunsche nachgekommen, dasselbe zur Feier des 150jährigen Neubestehens der Gemeinde nach der durch Friedrich den Großen erlangten Religionsfreiheit abzufassen. Das Beste, Tiefste, die Hauptsache, nämlich das innere Leben, das Glaubensleben der Gemeinde, zu beschreiben, bin ich freilich nicht im Stande. Was da vor Gott am Höchsten gilt, hat sich jetzt wie früher vor Menschengenossen vielleicht verborgen, und auch manches, was wir für Früchte des lebendig-machenden evangelischen Glaubens halten möchten, wird vor Gott nur als Schein erkannt sein. Aber immerhin giebt auch die äußere Geschichte einer Gemeinde Anlaß, Gottes gnädiges, oft wunderbares Führen zu bedenken, und läßt auch manchen Blick in die Gesinnung der Menschen thun. So kann und soll sie ziehen zu Gott und führen zur Selbstbesinnung. Sie wird zu einer Mahnung, treu zu werden und zu bleiben dem einigen guten Hirten und Bischof unserer Seelen, Jesu Christo und seiner Kirche, in der uns das lautere Evangelium und die Sakramente nach Christi Einsetzung fort und fort zum Trost und Heil dargeboten werden.

Als Quellen für diese Schrift sind außer den an den betreffenden Stellen in den Anmerkungen genannten Werken benützt: Eduard Anders, Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens. Breslau 1886. (II. Auflage.) Berg, die

Geschichte der gewaltsamen Wegnahme der evangelischen Kirchen im 17. Jahrhundert, Breslau, 1854. Hermann Semmig, Reformation und Gegenreformation Schlesiens. Kolde, Jesuiten-Geschichten aus Schlesien, Breslau 1883, und andere. Für die hiesigen Verhältnisse sind benützt die Aufzeichnungen des Pastors Schwerdtner im noch vorhandenen Kurrendenbuch, betitelt: „Vorfälle, welche sich von anno 1740 nach dem Tode des Kaisers Karls VI. sowohl überhaupt in Schlesien als auch besonders in Voigtsdorf, teils in weltlichen, teils in kirchlichen Sachen zugetragen haben.“ Ferner ist zu Grunde gelegt das mit Rücksicht auf jene Aufzeichnungen am 26. August 1770 beim Anzug des Pastors M. Kahl vom hiesigen Kantor Abraham Gottlieb Martini herausgegebene „Voigtsdorfische Denkmal, einige historische Nachrichten von den merkwürdigsten Umständen dieses Ortes enthaltend.“¹ Auf diesem Buch wieder fußte Pastor Raschke mit seinem Jubelbüchlein zur 100jährigen Jubelfeier 1842. Manche wertvolle Auskunft gab auch die seit 1771 von Kantor Martini und seinen Nachfolgern bis heut zum Teil sehr ausführlich fortgeführte Schulchronik. Akten und Kirchenbücher wurden durchforscht, letztere besonders für die statistische Tabelle.

So lasse Gott auch dieses Schriftchen zur Auferbauung seines Reichs in unserer Mitte gedeihen! Er helfe nach seiner Gnade, daß das bevorstehende Jubelfest, für das schon in vielfacher Weise die Liebe der Gemeinde sich geregt hat, der ganzen Gemeinde zu Heil und Segen gereiche!

Voigtsdorf, nach Pfingsten 1892.

Lang, Pastor,

¹ Der hiesigen Pfarrbibliothek 1885 von dem am 20. Septbr, 1889 verstorbenen Schuhmacher Wilhelm Besser geschenkt.

I. Vor der Reformation.

Voigtsdorf liegt nahe dem von alten Zeiten bekannten Badoerte Warmbrunn, nordwestlich von diesem, an der Südostseite und auf dem Rücken des Zacken-Kemnitzkammes. Eine herrliche Rundschau bietet sich von den meisten Grundstücken des Ortes aus. Vom Kapellenberg bis zum Hochstein liegen, drei Viertel eines Kreises bildend, Bober-Katzbachgebirge, Landeshuter Kamm, Riesen- und Jsergebirge nebst Vorbergen vor dem Auge des Beschauers, jetzt durch zahllose Ortschaften und Türme bunt belebt.

Voigtsdorf wird, soviel bekannt, zuerst zwischen 1305 und 1313 erwähnt in dem Einnahmeregister des Breslauer Bistums.² Es hatte danach $\frac{3}{4}$ Mark Abgaben dorthin zu leisten. Der Name lautet da Woyczeczdorf. (Professor Markgraf bringt diesen mit dem böhmischen Vojtêch = Albert in Verbindung, also Albertsdorf.³ Diesen Ort sollen in alten Zeiten Herren von Stangen besessen haben. Am 13. Juli 1371 verschrieb Heinrich von der Wesen seiner Frau „all sein Gut zu Foytsdorf des Weichbildes Hirsberg“.⁴ (Schickfus schreibt 1619 in den neuvermehrten schlesischen Chronika: Voysdorff.) Noch im 14. Jahrhundert kaufte „der Edle Gotthard Schaff sonst Gotsche genannt“, Voigtsdorf. Am 16. Juni 1403 aber schenkte er

² Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis D. No. 309.

³ Zu jener Zeit, bis 1540, führte ein Teil von Kauffung bei Schönau den ähnlichen Namen Woycezdorf, Woiczdorf, Woitsdorf.

⁴ Extrakt aus der Lehnsregistratur der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer § 669 (im Stadtarchiv zu Breslau).

Knie erwähnt eine Urkunde von 1371, wo der Name Fogelsdorf laute. (?)

einen Teil von Warmbrunn samt Voigtsdorf dem Cisterzienser-Stift zu Grüssau zur Gründung eine Propstei für einen Propst und vier Cisterzienser Brüder. (Kloster „Griessa“ war 1292 von Bolko 1. von Schweidnitz und Jauer mit Cisterziensern aus Heinrichau besetzt, nachdem die Benediktiner, welche Anna, die Gemahlin Heinrichs des Frommen, der 9. April 1241 bei Wahlstatt gegen die Mongolen fiel, 8. Mai 1242 hingerufen hatte, das unwirtliche Gelände verlassen und an Bolko verkauft hatten.) Unter den Pröpsten von Warmbrunn und den Äbten von Grüssau, welche letztere von 1653 an sich zugleich Administratoren der Propstei Warmbrunn nannten, haben die Voigtsdorfer bis 1810 gestanden. Denn wenn auch der Propst der Cisterzienser in Warmbrunn 1526 seinen Konvent verließ, ein Weib nahm und in Hirschberg lebte, blieb Kloster und Propstei doch bis zur allgemeinen Aufhebung der Klöster. Nur von Warmbrunn aus scheint die Propstei die hiesige katholische Gemeinde durch einen Administrator bedient zu haben.

Die erste katholische Kirche mag in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut worden sein. Bis 1350 ist sie nicht angeführt, aber in einer Dotationsurkunde der Propstei Warmbrunn vom Jahre 1404 wird erwähnt, daß der Propstei Warmbrunn das Präsentationsrecht der Geistlichen zur Voigtsdorfer Kirche zustehe.⁵ Danach wäre sie also auch ohne Beihilfe des Klosters Grüssau erbaut und um so mehr Eigentum der Gemeinde Voigtsdorf, der man sie doch nach 1640 oder 1654 vorenthielt. Sie war dem heiligen Nikolaus geweiht, 1690 aber wurde sie der heiligen Barbara gewidmet.

⁵ Heyne, dokument. Gesch. des Bistums Breslau 1860 – 68.

2. Von der Reformation bis 1654.

Auch in Schlesien ward das im 10. und 11. Jahrhundert dasselbst eingeführte Christentum in den folgenden Jahrhunderten durch römische Irrlehren, die an den Resten heidnischen Aberglaubens einen günstigen Nährboden fanden, verderbt. Das Leben der Geistlichkeit von den Päpsten an abwärts, zumal seit die Ehelosigkeit erzwungen wurde, war oft aufs äußerste Ärgernis erregend. Selbst den Geistlichen und Bischöfen ward manches zu arg. So verbot Bischof Roth in Breslau 1491 die öffentliche Frohnleichnamsprozession, sein Nachfolger Thurzo ließ ein angeblich wunderthätiges Marienbild, welches Thränen weinte, wenn ihm nicht genug geopfert wurde, aus dem Dorotheenkloster in Breslau entfernen, und 1518 beantragte das Domkapitel bei diesem Bischof die Einstellung des schmähhlichen Ablaßhandels. Dazu hatte das Domkapitel offenbar das mutige Verfahren des Augustinermönches D. Martin Luther an geregt. Dieser, den Gott für alle Deutschen zum großen Segen erweckt hat, schlug bekanntlich am 31. Oktober 1517 die 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg. Schnell drangen diese wie seine sonstigen, so gesund evangelischen Schriften und Gedanken nach Schlesien. Rege war der Verkehr durch Studierende, Flugblätter, Briefe, Bücher mit Wittenberg. Groß war die Freude auch bei den Schlesiern über das verdeutschte Gotteswort, über die deutschen Kirchenlieder, deutsche Liturgie, deutsche Predigt, über das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, über Luthers großen und kleinen Katechismus. Die Mehrheit des Volkes, bisher in Unwissenheit daniedergehalten, atmete auf, die Bevormundung durch die Priester fiel fort, Freilich konnte man nach der neuen, aber doch uralten, weil Apostellehre, nun nicht

mehr die Sorge für seine Seligkeit auf andre, auf die Mutter Kirche und ihre menschlich erdachten Einrichtungen werfen. Aber für das beunruhigte Gewissen lag der Weg zum Heil, Trost und Frieden durch Jesum Christum den ewigen Gottessohn, den einigen Mittler und Heiland, offen da. Drum drängte sich das Volk begierig um die Kanzeln, drum suchten selbst alte Leute noch lesen zu lernen, drum entstand allseitiges Verlangen nach Schulen und Unterricht.

In Neukirch bei Schönau ließ Freiherr von Zedlitz schon von 1518 an evangelischen Gottesdienst halten, 1521 folgte Freystadt; in Breslau berief der Magistrat 1523 Magister Heß trotz päpstlicher Bulle. 1524 folgte auch der Magistrat von Hirschberg diesem Beispiele. Im selben Jahre predigte Melchior Thiele in Warmbrunn das Evangelium ohne menschliche Zuthaten, und bald fiel die Bevölkerung der gesamten Umgegend dem Evangelium zu. Damals wurden auch alle Voigtsdorfer evangelisch, und mit ihnen selbstverständlich die ihnen doch gehörende Kirche. 1564 konnte Kaiser Maximilian an den Bischof von Breslau schreiben, daß fast das ganze Schlesien der Augsburgerischen Konfession verwandt und anhängig sei, und 1611 der Bischof von Breslau: er wolle Neisse und seine übrigen Orte vom Luthertum freihalten, weil in Schlesien viel tausend Flecken, Dörfer und Städte seien, da kein einziger Mensch katholisch ist. Nach dem 30jährigen Kriege, der zu Gunsten des katholischen Glaubens vom Kaiser geführt wurde, waren in Hirschberg nur sieben katholische Bürger. Auch die Edlen von Schaffgotsch, damals noch weit reicher in Schlesien begütert als jetzt, zugleich Freiherrn von Trachenberg, waren eifrige Pfleger der Reformation.

Die Voigtsdorfer scheinen sich, wie sie ja auch vorher wohl nur von Warmbrunn aus bedient wurden, anfangs

dorthin gehalten zu haben. Wenigstens ist vor 1572 hier kein evangelischer Geistlicher namhaft zu machen. Am 13. Januar 1572 wurde Peter Beda nach Voigtsdorf ordiniert.⁶ Dieser blieb bis zu seinem Tode 1612. – Nach ihm bewohnte, anfangs wohl als Hilfsprediger zu seiner Seite, Georg Genner⁷ oder Sennert⁸ das Pfarrhaus, der vom 19. April 1610 bis 1617 hier amtierte. Dieser ging 1617 als Pastor nach Warmbrunn und wirkte dort bis 1629. – Jhm folgte der am 6. März 1617 in Öls für Voigtsdorf ordinierte Pastor Jesaias Wihan aus Hirschberg (auch Wilan geschrieben), der 1619 Pastor in Reibnitz wurde, von wo er 1631 verjagt ward. – Vom 31. Oktober 1619 bis 1627 war Kaspar Seiffert aus Hirschberg hier Geistlicher. – Nach ihm kam Severin Mergo von Bunzlau, 1627 bis 1640, der in diesem Jahre nach Bunzlau als Pastor ging.

Alsdann blieb unter den Wirren und der Verödung im 30jährigen Kriege (1618 – 1648) die Pfarrstelle unbesetzt. Das Kirchenbuch von 1645 erwähnt, daß Kaspar Franz Scultetus (Schultz), Pfarrer in Warmbrunn und Voigtsdorf, bei dem hiesigen evangelischen Schulmeister Bergmann Gevatter gestanden habe. Auf Verlangen der hiesigen Einwohner soll ein schwedischer Offizier (also wohl von Torstensons Heer) einen Feldprediger hergeschickt haben, der eine Zeit lang hier Gottesdienste hielt.

⁶ Ehrhardt, Presbyterologie. – A. Gebauer, historische Nachrichten von Rudelsdorf.

⁷ Liegnitzer Ordinationskatalog.

⁸ M. Zeller, Hirschbergische Merkwürdigkeiten.

5. Die kirchenlose Zeit 1654 – 1741.

Der Friede zu Münster und Osnabrück endete zwar den 30jährigen Krieg, aber nicht die Vergewaltigung der Evangelischen in kaiserlich-österreichischen Landen, zu denen Schlesien gehörte. Was galt dem Jesuitenzögling Kaiser Ferdinand III. der den evangelischen Schlesiern feierlich Freiheit und Besitz gestattende sogenannte Majestätsbrief des Kaiser Matthias vom Jahre 1609? Wie Kaiser Siegismund dem Hus in Kostnitz (1415), so brauchte ja auch Ferdinand nach Jesuitenrat den schlesischen Ketzern feierliche Versprechungen nicht zu halten. Den Evangelischen im Riesengebirge war schon ein starker Beschützer genommen dadurch, daß der treue Protestant Hans Ullrich von Schaffgotsch 1634 in den Sturz des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein verwickelt wurde. Obwohl trotz Tortur keine Schuld auf ihn gebracht werden konnte, ließ ihn der Kaiser am 23. Juli 1635 in Regensburg enthaupten. Ein Religionswechsel hätte ihm das zeitliche Leben gerettet.⁹

Die Herrschaft Trachenberg wurde der Familie genommen, die Söhne aber bei den Jesuiten in Olmütz erzogen. Seitdem ist diese Familie katholisch geblieben. (1651 wurde sie von Kaiser Ferdinand III. in den Grafenstand erhoben.)

Die Voigtsdorfer, die doch unter Kloster Grüssau standen, mußte es schon schwer treffen, daß 1651 ein öffentliches Verbot erging, welches den evangelischen Geistlichen

⁹ Das Richtschwert, ebenso wie das Dokument, auf dem am 12. Januar 1634 zu Pilsen alle Obersten, auch von Schaffgotsch, Wallenstein Treue gelobten, ist, jedermann sichtbar, in der gräflich Schaffgotsch'schen Bibliothek zu Warmbrunn verwahrt als wertvolles Andenken eigener Art!

solche Kinder zu untersagte, deren Eltern unter der Gerichtsbarkeit katholischer Kirchen lebten. Am 16. Dezember 1652 ordnete der Kaiser u. a. an, daß alle evangelischen Geistlichen in den Herzogtümern Schweidnitz, Jauer (dazu gehörte Kreis Hirschberg) und Glogau abgesetzt sein und durch katholische ersetzt werden sollten. Gerade vom nahen Warmbrunn aus erklärte der Landeshauptmann von Schweidnitz und Jauer, Freiherr von Nostitz, am 21. Juni 1653 alle evangelischen Geistlichen für abgesetzt und forderte sie vor sich. Die Stände (von den etwa 300 Rittern des Fürstentums Glogau z. B. waren nur drei oder vier katholisch!) protestierten beim Kaiser. Dieser zögerte absichtlich mit der Antwort. Da kein Geistlicher in Warmbrunn erschien, forderte von Nostitz am 10. Juli alle noch einmal vor. Obwohl nun die Patrone der Kirchgemeinden unsicher wurden, kam wieder kein Pastor, vielmehr wurden von den Evangelischen im Juli neue Bittgesuche an den Kaiser nach Regensburg und Wien gesandt. Auch diese waren vergeblich. Nun bestellte von Nostitz die Geistlichen zum 13. Oktober nach Jauer. Nur vier kamen. Diese wurden für amtsentsetzt erklärt und sollten binnen 14 Tagen aus den Fürstentümern fortziehen. Doch nur zwei gehorchten. Am 16. Oktober befahl deshalb von Nostitz allen Geistlichen Abzug binnen 14 Tagen, sonst würden auch ihre Habseligkeiten konfisziert werden. Zugleich wurde den Patronen auferlegt, die Kirchenschlüssel an sich zu nehmen bei 400 Gulden ungarisch Strafe. Der Appell der Stände, daß doch noch kein kaiserlicher Entscheid vorliege, war vergeblich. Die Hirten aber, weil sie nicht Mietlinge waren, hielten bei den ihnen befohlenen Herden treulich aus. Durften hunderttausende von allen Segnungen evangelischen Gottesdienstes ausgesperrt werden?

Aber von Nostitz bildete die verhaßte Reduktions-

kommission, die in Profen bei Jauer am 8. Dezember 1653 den Anfang machte, im Februar 1654 unsre Gegend in Begleitung von 45 Musketieren aus Hirschberg durchzog und am 23. April in Wünschendorf ihr Werk beendete. 253 evangelische Kirchen samt ihrem Vermögen wurden in dieser Zeit genommen, auch die erst von Evangelischen erbauten, und die Geistlichen verjagt. (Auch die Hirschberger hatten in 100 Jahren zweimal die abgebrannte Stadtkirche aufgebaut, mußten sie aber ebenfalls hergeben für die sieben katholischen Bürger!) Fast 200 schlesische Kirchen ließ man nachweislich in der nächsten Zeit lieber zu Ruinen werden, als die den Ketzern zu lassen. 1609 – 1706 sind über 1200 Kirchen in Schlesien den Evangelischen weggenommen, und 200 blieben ihnen in den Herzogtümern Liegnitz, Brieg und Wohlau, während 1742 die Katholiken an 2000 besaßen.¹⁰ Ein Protokoll von der Wegnahme der hiesigen Kirche ist freilich nicht vorhanden, wie sonst von allen Kirchen. Es erklärt sich das jedenfalls daraus, daß seit 1640 Voigtsdorf ohne evangelischen Pfarrer war, ein solcher also nicht zu vertreiben war, und die Grundherrschaft, nämlich Kloster Grüssau, daher einfach die Stelle katholisch besetzen konnte. Thatsache ist, daß auch hier die Evangelischen nicht mehr frei ihres Glaubens leben durften. Die Kirche, Pfarrhaus Widemut u. s. w. ward ihnen genommen.

Die seitdem katholische Kirche wurde am 24. Juni 1759 eingeweiht. Im Herbst 1761 wurde der Neubau eingeweiht, später der massive Turm mit drei Glocken. Die eine schenkte damals der Abt von Grüssau. Sie ist 1490 gegossen und trägt die Inschrift: Ave, Maria gratia plena, dominus tecum, bene (dicta) (d. i. den Engelsgruß

¹⁰ In Schlesien giebt es bis jetzt im ganzen nur 1815 evangel. Kirchen und 370 andre Räume für Gottesdienste!

Luc. 1, 28). Geistliche an der katholischen Kirche waren bis 1810 beauftragte Klosterbrüder der Propstei Warmbrunn. Seitdem amtierten hier Philipp Wache bis 1839, der sein weites Herz durch die Stiftung für evangelische Arme bewies (siehe S. 31), Gauglitz bis 1852, Ludwig Raabe bis 1888. Seit dessen Tode wird die Stelle wieder von Warmbrunn aus verwaltet.

So waren die meisten Schlesier des Gottesdienstes, der Sakramente, der Kirche, des Geistlichen, des Kirch- und Pfarrvermögens, der Pfarrwidemut, bald auch der Lehrer beraubt.

Trotz aller Verbote und Bedrohungen wagte man es, unter freiem Himmel, in Wäldern und Felsen Gottesdienste abzuhalten. Treue Prediger besuchten heimlich die Gemeinden und versorgten sie mit Gottes Wort, vollzogen auch Amtshandlungen. Buschprediger nannte man diese mutigen Helden. Auch 20 Minuten von unserm Dorfe an der Reibnitzer Grenze fanden Waldgottesdienste statt, auf der sogenannten Kummerharte, bei dem „Pfarrstein“ (leider 1865 von unkundigen Steinspaltern seines scheinbar natürlichen Ausgangs beraubt), der vor einigen Jahren zur Erinnerung die Inschrift erhielt: „Pfarrstein. Hier hielten die Buschprediger evangelischen Gottesdienst 1654 – 1741. Offenbarung 2, 10.“¹¹ Gewaffnet kam man zusammen und stellte

¹¹ Pastor Lange in Boberröhrsdorf druckt in seinem Jubelbuch vom Jahre 1792 (siehe Herold, Jubelbuch von Reibnitz 1841) ein Patent vom Jahre 1698 gegen die Buschprediger ab, des Wortlauts:

„Ich, Christoph Menzel, des H. R. R. Reichsgraf von Nostiz und Rheineck, vernehme mit Unwillen, daß si die höchstverdächtigen Buschprediger 1. zwischen Boberröhrsdorf, Reimnitz und Boberullersdorf im Tieffengrunde, 2. 3. 7. zwischen Reibnitz, Vogtsdorf und Gotschdorf auf der Kummerharte 8. 9. und vielen anderen Orten mehr aufhalten. Verbiete (gebiete?) bei hoher Leib- und

Wachen aus gegen Überfälle. Wohnte doch nahe in Reibnitz der katholische Pfarrer Scheckel, der öfters mit Haussuchungen die Evangelischen plagte und die Bibeln und protestantischen Bücher konfiszierte, der auch bei dem Pfaffenstein zwischen Reibnitz und Boberullersdorf eine Versammlung mit Kürassieren überfiel. Wahrscheinlich wurde dabei der Buschprediger Neumann gefangen und nach Neisse abgeführt. Gewiß aber ist, daß viele Zuhörer (vielleicht auch Voigtsdorfer) dort gefangen und acht Jahre im Gefängnis in Jauer gehalten wurden, weil sie – gesungen, gebetet, Gottes Wort vernommen hatten! Es ergingen strenge kaiserliche Befehle; der Hausgottesdienst wurde untersagt! Aber selbst viele katholische Gutsherren waren den jesuitischen Eifern, zumeist doch römischen Fremdlingen, nicht zu Willen. Letztere, auch der Bischof von Breslau, übertrieben noch die kaiserlichen Gebote. Es war erlaubt, in den Grenzkirchen, im Auslande, Taufen und Trauungen vornehmen zu lassen, wenn vorher der katholische Pfarrer die Gebühren erhielt. 1668 aber befahl der Bischof, daß man alles beim katholischen Pfarrer verrichten lassen müsse. Die Gebühren wurden noch dazu oft maßlos gesteigert. Allmählich wurden die Leute auch zum Übertritt gedrängt. Es kam die anmaßende Lehre auf, daß aus Mischehen die Kinder unterschiedslos der katholischen Kirche zufallen sollten, sogar der evangelische Ehegatte übertreten müsse. Man zwang die Leute, zur Beichte zu gehen (die Ohrenbeichte ist erst seit 1215 Kirchengebot!), gab Geld, Ämter, Ehren, lockte, drohte. Beim Verkauf der Grundstücke hatten Katholiken

Lebensstraffe allen und jeden, diese gefährlichen Menschen standhaft zu verfolgen, verjagen, kündige militärische Execution an etc. Actum aufm Königlichen Burglehn zu Jauer, d, 20. Oct. 1698. C. W. G. v. Nostiz, Joh. Madeck von Creutzenstein.“

das Vorkaufsrecht, selbst wenn der Kauf schon abgeschlossen war. Alle katholischen Feiertage – und deren war damals eine sehr große Zahl – sollten die Evangelischen bei Geldstrafe mitfeiern. Aus jedem evangelischen Hause mußte mindestens eine Person zu jedem Feiertage mit zur Kirche kommen, an Festtagen mit zum Opfer gehen. An der Messe, Prozessionen, Kinderlehren mußten die Evangelischen teilnehmen, die evangelischen Wöchnerinnen in der katholischen Kirche von dem Pfarrer, der sie doch nach unwandelbarer katholischer Kirchenlehre für von der Seligkeit ausgeschlossene Ketzer hält, si einsegnen lassen! Trauungen Evangelischer bei evangelischen Pfarrern waren verboten, im Ausland vollzogene wurden für ungültig erklärt. Der Abt von Grüssau war auch recht eifrig. Über ihn gerade (1663 bis 1696 Bernhard) beschwerte sich 1668 Kursachsen beim Kaiser, daß er seine Unterthanen ins Gefängnis werfe, bis sie sich zur Beichte zu gehen bereit erklärten. Ein geringer Verweis. war die Strafe des Abtes; aber 1687 entzogen si 1240 Seelen dem Drucke desselben und wanderten nach der sächsischen Oberlausitz, besonders Neugersdorf bei Meffersdorf, aus. Man hoffte durch alle Bedrückungen trotz der großen Abneigung gegen die katholischen Zeremonieen die Evangelischen nachgiebig zu machen. Ein ganzer Teil ist ja auch schwach geworden und hat das Licht des Evangeliums verlassen. Bei den anderen aber wurde die Liebe zum reinen Gotteswort und Sakrament, die Treue zu ihrer Kirche desto stärker. Trotz aller Gefahren, und obwohl wie bei Bunzlau und Sagan die Jesuiten bewaffnete Überfälle veranstalten und auf die Pilger schießen ließen, wanderten auch aus unseren Gemeinden viele immer wieder nach Meffersdorf und Gebhardsdorf, Harpersdorf und Probsthayn und den 1668 und 69 erbauten neuen Kirchen zu Volkersdorf und

Niederwiesa, wo Magister Schwedler (der Dichter von: „Wollt ihr wissen, was mein Preis?“) u. a. oft 10000 sonntäglich mit Wort und Sakrament speiste.

Eine auffallende Erscheinung in jener Zeit war auch, daß 1707 und 1708 Kinder von 4 bis 14 Jahren in Feldern und Büschen zu gemeinschaftlichem Gebet in großen Scharen sich sammelten. Sie ließen sich knieend von einem unter ihnen Lieder und Gebete vorsprechen, die sie laut nachsangen und nachbeteten; auch wurde ein Bibelabschnitt vorgelesen. Der Inhalt der Gebete bezog sich vornehmlich auf die freie Religionsübung. Angeregt wurde diese eigenartige Bewegung wohl durch die Feldgottesdienste des Schwedenheeres, das 1706 Schlesien durchzog.

Karl XII. nämlich, evangelischer König von Schweden, hatte den 1697 um der polnischen Königskrone willen zu seinem eignen Schaden katholisch gewordenen August II. von Sachsen im sogen. nordischen Kriege besiegt. Er verfolgte ihn bis in sein Stammland, das Kurfürstentum Sachsen.

Auf dem Zuge dorthin kam er durch Schlesien. Wie einen zweiten Gustav Adolf begrüßte man ihn. Bei Steinau drängte sich ein betagter Schuhmacher an ihn heran, faßte die Zügel seines Pferdes und hielt den König auf, bis er ihm mit Mund und Hand versprochen hatte, an den unterdrückten lutherischen Glauben in Schlesien zu denken. Da auch viele evang. Fürsten Deutschlands, England und die Niederlande, auch die Rücksicht auf Frankreich den Kaiser in Wien drängten, ließ er sich am 22. August 1707 zu der Altranstädtschen Konvention bewegen. Danach sollte die Religionsübung der Evangelischen, wie im Westfälischen Frieden (1648) festgesetzt war, fortbestehen und Bedrückungen aufhören.

In den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau wurden ja 117 Kirchen mit den Gütern zurückgegeben, ob-

wohl natürlich der Papst verbot, den Ketzern die Gotteshäuser wieder einzuräumen, und mit dem Bann drohte. Aber für die Fürstentümer Glogau, Schweidnitz, Jauer wurden nur 6 „Gnadenkirchen“ in Freystadt, Sagan, Hirschberg, Landeshut, Militsch, Teschen zu bauen erlaubt. Die Freude darüber war in Hirschberg so groß, daß man gern die verlangten bedeutenden Summen, nämlich 3000 Dukaten als „Geschenk“ und 100 000 Gulden als Darlehn (auf Nimmerwiedersehen !) dem Kaiser zahlte und zufrieden war, außerhalb der Stadt bauen zu dürfen. An Pfingsten 1709 ward in Hirschberg ein Notbau eingeweiht, zu dem sich 3 Städte und 70 Dörfer hielten, den 9. Mai 1718 aber die noch jetzt stehende schöne Kirche „Zum Kreuz Christi“. Nun war der größten Not gewehrt. In erreichbarer Nähe gab's eine evangelische Kirche, wo man das Evangelium verkündigen hören konnte. Für alle Amtshandlungen war freilich erst nachzuweisen, daß zuvor die oft sehr teure Bezahlung an den katholischen Pfarrer stattgefunden habe. Dies währte sogar bis zum Edikt vom 8. August 1750 so, also auch noch die ersten acht Jahre der sonst freien Religionsübung. Evangelische in katholischen Parochieen durfte der evangelische Geistliche nur besuchen oder das heilige Abendmahl ihnen bringen, wenn ein Erlaubniszettel vom katholischen Pfarrer erlangt war. Auch viele andre Beschwerden gab's noch. Der Kaiser hatte 1709 mit höchstem Mißfallen vernommen, daß „das Verbrechen des Rückfalles zur evangelischen Kirche ganz gemein zu werden beginne“. Solche „Abtrünnige“ wurden sechs Wochen gefangen gesetzt, von Priestern unterrichtet, und, wenn sie fest blieben, ihr Vermögen genommen, sie selbst „für ewig“ des Landes verwiesen. Zuletzt wurde die Verfolgung so schamlos, daß 1738 (also nur drei Jahre, ehe die Errettung durch Friedrich II. kam!) der Kaiser

Karl VI. verordnen mußte, daß man Ururenkel, deren Ururgroßväter ehemals katholisch gewesen, nicht mehr als Abtrünnige behandeln sollte. (Also bei Urenkeln, Enkeln etc. durfte man es!) – Dieser Bedrückungen müssen wir gedenken, um die Freude der Vorfahren einigermaßen ermessen zu können, die sie empfanden, als die Errettung nahte. Die Erinnerung an sie soll uns aber auch zu steter Dankbarkeit und zu treuem Gebrauch der uns stets zugänglichen Segnungen der evangelischen Kirche mahnen.

4. Die Wiederaufrichtung der evang. Parochie 1742 und das erste Bethaus.

Die evangelischen Hohenzollern – das Gegenbild so vieler katholischen Herrscherhäuser bis heut – wurden die Befreier der bedrückten evangelischen Schlesier. Für letztere war es ein Glück, daß Friedrich der Große, König von Preußen, die Erbansprüche, welche sein Haus seit 1675 auf einen Teil Schlesiens nach dem Aussterben der Piastenherzöge von Liegnitz, Brieg und Wohlau hatte, die aber Österreich nicht anerkannte, gegen die Kaiserin Maria Theresia geltend machte. Am 16. Dez. 1740 überschritt er die niederschlesische Grenze und erklärte bald, daß in christlichen und weltlichen Dingen alle gleiche Rechte haben sollten. Aus seinem ersten Hauptquartier zu Rauschwitz bei Glogau gab er im Februar 1741 Erlaubnis, den Bau evangelischer Kirchen bei ihm beantragen zu dürfen. Um den Katholiken nicht zu nahe zu treten, führte er aber auch später nicht die westfälischen Friedensbestimmungen durch, obwohl das keine Ungerechtigkeit gewesen wäre. Das Erbe der Väter, Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser, Widmuten und sonstiges Vermögen blieb ver-

loren. Friedrich ließ zwölf Kandidaten, die „schlesischen Apostel“ genannt, kommen und ordinieren, verteilte sie, später noch neun, dann wieder zehn. So wurde 1741 und 1742 etwa 200 Gemeinden die Erlaubnis zum Bau von „Bethäusern“ gegeben. Erst nachdem Schlesien als preußischer Besitz gesichert war, erhielten dieselben durch Königl. Kabinettsordre vom 10. Sept. 1764 die Bezeichnung „Kirche“ und die Erlaubnis, Türme daran zu bauen.

Auch die treuen Voigtsdorfer rührten sich. Sie wurden von Hirschberger Lehrern Anfang 1741 schon auf Kandidat Schwerdtner aufmerksam gemacht.

Am 24. Februar bereits sandten sie die Häusler Jerem. Mescheder und Christian Wennrich zu ihm nach Liegnitz. Schwerdtner ließ sich zur Reise mit ihnen nach Rauschwitz bewegen, doch war der König schon vor Glogau gezogen, dessen Einnahme Schwerdtner mit ansah. Aber der König hatte weitere Ordinationen einstweilen verboten. So blieb Kandidat Schwerdtner in Liegnitz, hielt aber den Voigtsdorfern am 7. Sonntag nach Trinitatis unter freiem Himmel bei erstaunlicher Hitze zu Reibnitz über 1. Tim. 4, 8 eine dreiviertel Stunden währende Predigt, die vielen zu kurz erschien, so daß sie einen suchten wollten, der zwei Stunden – wie es damals vielfach geschah – predigen könnte!

Als später die Voigtsdorfer im November 1741 sich durch die Häusler Christian Rücker und Jeremias Besser an Se. Majestät nach Breslau gewandt hatten, erhielten sie weignädige Bescheide. Zunächst die Erlaubnis zur Errichtung einer evangelischen Schule:

„Wenn in Voigtsdorf niemand ist, der die dortige Jugend im Christentum, Lesen und Schreiben unterrichtet, so ist der Gemeinde unverwehrt, jemanden hierzu anzunehmen,

aber auch ohne Nachteil des katholischen Kirchenschreibers zu unterhalten.

Breslau, den 16. November 1741.

Königl. Preuß. Feld-Kriegs- Kommissariat:
Reinhard und Münchau.

An die evangelische Gemeinde
in Voigtsdorf.“

Sodann betr. Errichtung der Parochie:

„Der evangelischen Gemeinde in Voigtsdorf wird angefüget, daß sie mit ihrer Herrschaft über den Ort des Gottesdienstes und den künftigen Unterhalt des Pfarrers und Schulhalters zu konferieren habe, und wenn solches geschehen, soll das zum Pfarrer choisierte Subjektum (gewählte Persönlichkeit) mit herrschaftlicher Einstimmung, dem Konsistorio zum Examen sistiert, alsdann aber die Konfirmation (Bestätigung) von den Justizkollegiis, wenn solche werden ersetzt sein, gesucht, die Sache aber durchgehends so eingerichtet werden, daß den katholischen Pfarrern an Decem, Accidentien und andren Intradem (Einkünften) nichts geschmälert werde.

Breslau, den 19. Dezember 1741.

Kgl. Preuß. General-Feld-Kriegs-Kommissariat:
Reinhard und Münchau.“

Als Stelle für das Gotteshaus wurde bald vom Pater Prior in Warmbrunn ein Platz nahe dem Bauerngut des Hans Christoph Maywald angewiesen. Wegen Erhaltung des Predigers und des Schullehrers aber wurde Gerichtsmann George Haincke¹² und Gemeindeältester Hans George

¹² So schrieben sie selbst sich; P. Schwerdtner schreibt: Hancke.

Haincke zum Abt nach Grüssau, als Grundherrn, gesandt. Sie erhielten bereits den 29. Dezember 1741 einen Bescheid, nämlich zehn Fragen betr. Tilgung von Restschulden an den Abt, betr. Zahlungen an den katholischen Kirchsreiber, ob alle einverstanden seien mit der Errichtung eines neuen Gotteshauses, wie Prediger und Lehrer ihren Unterhalt haben, wo sie wohnen, wer sie sein sollten. Alle diese Fragen wurden bald befriedigend beantwortet. Die vierte Frage aber mit ihrer treffenden Antwort sei um dieser willen hier wörtlich wiederholt:

Die Obrigkeit verlangt zu wissen, ob alle und jeder zu dem verlangten Gotteshause konsentieret (beigestimmt) und das Jhrige hierzu besorgen werden?“

Antwort: „Wer wird wohl ein solcher Unchrist sein, daß er zu dergleichen Gnade nicht konsentieren sollte? Vielmehr hat es ein jeder gethan, und werden alle das Jhre dazu beitragen, ohne herrschaftlichen Schaden.“

Doch ehe diese Verhandlungen mit dem Abt von Grüssau beendet waren, hatte sich die Gemeinde am 6. Januar 1742 durch Jer. Mescheder schriftlich an den Kandidat Schwerdtner in Liegnitz gewandt. Dieser kam am 13. Januar hier an, ließ eine Kanzel und Altar in der Scheuer des Bauers Maywald aufrichten. Den Altar bekleidete Frau Maria Elisabeth Scholz, eines Krämers Frau, mit einem weißen Tuche. Auf das Ansuchen, zum Gottesdienst zu läuten, erklärte, was nicht zu verwundern, der katholische Lehrer, daß er der Erlaubnis seines Pfarrers bedürfe. Man schickte daher nach Warmbrunn zum Pater Prior. Dieser aber benahm sich sehr ungnädig. Zum Schluß erklärte er jedoch, wenn durchaus müsse gepredigt werden, so könnte man den Gottesdienst mit den Katholiken zugleich anfangen. Teils eingeschüchtert, teils erzürnt vernahm man dieses Verhalten.

Es wurde aber der Gottesdienst für den nächsten Tag beschlossen. An diesem, dem 2. Sonntag nach Epiphania, den 14. Januar 1742, strömte trotz unfreundlichen Wetters und Kälte eine große Menge zusammen und wohnte, auf dem Rüstholz für das neue Bethaus sitzend, dem Gottesdienste bei, der nach mindestens 88 Jahren zum erstenmal hier wieder nach evangelischer Weise stattfand.

Um 9 Uhr wurde mit dem Liede: „Aus meines Herzens Grunde“ unter Trompetenklang begonnen. Hauptlied war: „Befiehl du deine Wege“. Die Predigt über das Sonntagsevangelium (von der Hochzeit zu Kana) behandelte: „Die zwar langsame, doch herrliche Hilfe Jesu.“ Hier wurde gezeigt 1. die Gelegenheit, die Jesu gegeben worden; hier ist das Langsame; 2. die Hilfe selbst; hier ist alles herrlich; 3. die prächtigen Wirkungen solcher Hilfe; hier erfolgt die Glaubensbestärkung. Nachmittags wurde, wegen der Menge des Volks, ein Dankgebet über Sirach 50, 24. 29 gehalten.

Erfreut, einen Prediger gefunden zu haben, zufrieden mit dem Manne, der sich auch in seiner 28jährigen Amtszeit bis zum Tode hin gar treu bewies, einigte sich die Gemeinde noch am selben Abend, da nur einzelne anderer E waren, den Kandidat Schwerdtner zu wählen. Bei dieser Wahl wurden auch zwölf Vorsteher und zwei Glöckner gewählt, die in jeder Weise das Wohl der evangelischen Gemeinde fortan fördern sollten. Wie wenige Wochen zuvor gingen wieder die beiden Hainckes zum Prior nach Warmbrunn und zum Abt nach Grüssau und erlangten am 21. Januar 1742 von Abt Benedictus II. (1735 – 1763) die Bestätigungsurkunde für Pastor Schwerdtner. Da die noch die Ordination fehlte, reiste er, nachdem er tags zuvor, Sonntag Septuagesimä, nochmals gepredigt hatte, mit zwei

Vorstehern: David Maywald und Hans Friedrich Härich, den 22. Januar nach Liegnitz, unter viel Segenswünschen seiner nunmehrigen Gemeinde. Am 24. Januar wurde er in der Peter-Paulskirche zu Liegnitz ordiniert, nachdem er bei Pastor Thebesius zur Beichte und heiligem Abendmahl gegangen war. Am 26. Januar, mittags, kehrte er hierher zurück. Innerhalb 14 Tagen wurde an dem bestimmten Platz (jetzt Grasgarten des Bauergutsbesitzers Besser, Nr. 17) das Bethaus erbaut. Eine Abbildung des armseligen Holzgebäudes hängt noch in unsrer Sakristei. Die Baukosten, welche allein von der Gemeinde bestritten wurden, betrugen nur 382 Thaler.

Am 28. Januar 1742, Sonntag Sexagesimä, wurde das Bethaus feierlich eingeweiht. In festlichem Zuge holten die Kinder, alsdann die Jungfrauen und Junggesellen den Pastor in seiner Wohnung ab. Vor diesem ging, begleitet von den beiden Glöcknern, der neue Kantor Christian Plischke, der tags darauf in das Schulamt eingewiesen wurde. Auf dem Zuge wurde: „Es woll' uns Gott gnädig sein“ gesungen. Leider hat Pastor Schwerdtner Text und Inhalt seiner Predigt, die zugleich seine Antrittspredigt war, nicht angegeben. Nach dem Gottesdienst wurden zwei Wöchnerinnen, des Jeremias Besser und Jeremias Wennrich Ehefrauen, eingesegnet. (Der erste Täufling war Jeremias Kluge am 1. Februar, die erste Leiche Jeremias Großmanns zwei jähriges Töchterlein, das erste Brautpaar am 30. Juli Schneider Gottfried Fels und Jungfrau Anna Rosina Wennrich.) Nachmittags hielt ein alter Kandidat Müller aus Kaiserswaldau Gottesdienst, Erst am Karfreitag wider fuhr der Gemeinde die Freude, daß ihr zum erstenmal in den evangelischen Gottesdienst mit den katholischen Glocken geläutet wurde. – Mit welchem Eifer besuchte die Gemeinde

das schlichte Gotteshaus! Nach Caner Eintragung im Taufbuch vom Jahre 1746 wurde in diesem Jahre sonntags früh über die Evangelien, nachmittags über die Episteln gepredigt, in den Wochengottesdiensten über das 5. Buch Mosis. – Am 15. Juli 1742 wurde mit großer Freude das „Dank- und Friedensfest“ begangen. Für die Evangelischen war als Text Ps. 122, 6. 7 bestimmt, für die Katholischen Psalm 147, 12 – 14. Weil viele umliegende Gemeinden noch keiner eignen Geistlichen hatten, trat Pastor Schwerdtner hilfsbereit ein. „Da denn kein Tag vorbei ging,“ schreibt er, „daß ich nicht auf eins von diesen Dörfern geholt wurde.“ So nach Petersdorf (wo Volkmar am 18. März, Palmarum, antrat), Hermsdorf (wo Großjahn am selben Tage seine Antrittspredigt hielt), Schreiberhau (wo Wiederauf an Ostern ankam), Warmbrunn (wo Trin., am 20. Mai, Thebesius das Amt übernahm), Giersdorf (wo Rieger am 1. Sonntag n. Trinitatis seine Amtsführung begann). Besonders in Hermsdorf und Schreiberhau freut er sich, viel Liebe erfahren zu haben. (Im Taufbuch hat er die 30 von ihm bis 30. April auswärts getauften Kinder eingetragen.)

Zur Ausstattung des ersten Gotteshauses fanden sich schnell viele einzelne Wohlthäter, zum Beweis dessen, wie hoch man den evangelischen Glauben schätze. Einen Beichtstuhl schenkte Weber Hans Friedrich Härich, Vorsteher, 3 Altarleuchter David Maywald, ein Taufbecken Gärtner Gottlieb Fiehl. – Die Jugend beschaffte 1746 die noch jetzt auf dem Altar liegende große Nürnberger Bibel vom Jahre 1736 für 19 Thaler, ferner ein Kruzifix, 1749 2 Trompeten, ein Paar Kirchenpauken für 18 Thlr. 20 Sgr., 1750 eine schwarz Tuchene Altar- und Kanzelbekleidung, 1753 ein Chor Posaunen und ein Paar Waldhörner. – Die beiden Glöckner Mescheder und Röhr schenkten zwei grün-

seidene Klingelbeutel. 1748 wurde aus Beiträgen der silberne, stark vergoldete Abendmahlskelch für 53 Gulden beschafft. Altar und Kanzel hatte 1743 Bildhauer Fladen in Liegnitz für 90 Gulden angefertigt. Ferner wurde eine Orgel gekauft, welche nachmals Johann Christoph Wiedner, Organist und Schullehrer zu Schwerta, mit einem Pedal von drei Stimmen verbesserte. – Hans Heinrich Prengel verfertigte umsonst den Talar, und die Bleichersfrau Agneta Gläser verehrte einen weißen Chorrock, wie ihn damals noch die Pastoren trugen.

503 Taufen. 496 Begräbnisse, 126 Trauungen sind während des Bestehens dieses ersten Bethauses vollzogen worden; ungefähr 26950 gingen drin zum heiligen Abendmahl. (Vergl. die Statistik Seite 50.)

5. Von der Erbauung der jetzigen Kirche bis 1842.

Schon am 4. Januar 1755 sah sich die Gemeinde genötigt, um Genehmigung zum Neubau des Gotteshauses einzukommen. Das alte, nur von Balken und Brettern notdürftig zusammengeschlagene Bethaus, welches überdies bei seiner freien Lage allen Winden und Wettern besonders ausgesetzt war, fing an einzugehen. Unter dem 27. Februar 1755 wurde von Fürst Carolath und von Münchhausen zu Breslau das „Attestat über die Verstattung, ein neues evangelisches Bethaus von Steinen zu erbauen, für die Gemeinde Voigtsdorf“ gegeben. Man taufte schon am 22. November 1754 Georg Opitz's Haus mit Gärtchen für 165 Mk. à 24 Sgr. und trug das Haus ab. Bald nach Ostern 1755 gruben die jungen Leute der Gemeinde den Grund zum steinernen Gotteshaus. Am 8. April wurde

in Anwesenheit des Pater Prior aus Warmbrunn und des Inspektors (Superintendent) M. Kahl aus Hirschberg unter angemessenen Feierlichkeiten der Grundstein gelegt. Neben diesen wurde eine blecherne Büchse gethan mit einer Urkunde:

„Die Zeit entdeckt alles! Dürfte wider unser Hoffen und Wünschen solches mit gegenwärtigem Steine geschehen, so wisse der begierige Leser, daß derselbe 8. April 1755 unter vielen Rührungen fremder und einheimischer evangelischen Christen gelegt worden, als Friedrich II. König (folgen die Titel), Benedikt II Abt, Wießner Prior, Kahl Inspektor Adjunkt, Weißig Inspektor, Schwerdtner Pastor, Martini Kantor, Seifert Richter waren (folgen noch die Namen der Kirchen- und Gemeindeältesten).

„So viel mag dix zur Nachricht dienen;
Doch wünschen wir, daß dieser Stein
So lange mag verborgen sein,
Bis unsre Tannen nicht mehr grünen.“

Binnen 28 Wochen wurde der Bau vollendet, so daß das neue Bethaus am 26. Oktober, als am 22. nach Trin., eingeweiht werden konnte. Am Sonntag nach Ursula (21. Oktober) wird deshalb unser 2. Kirchenfest begangen. Der Kircheninspektor M. Kahl hielt die Einweihungsrede über Psalm 126, 3, nachdem zuvor der Ortsgeistliche, P. Schwerdtner, von dem alten Gotteshause in feierlicher Rede über Psalm 84, 3. 4 Abschied genommen. Zu diesem Tage hatte P. Schwerdtner die Gemeinde durch eine Festordnung eingeladen. Es heißt da u. a.: „Unsere Alten wissen sich noch du erinnern, daß an der Stätte, wo jetzt das Gotteshaus steht, vormals ein Teich gewesen. Drum sollte das neue Bethaus Bethesda heißen, nach jenem Gesundbrunnen Joh. 5, 2. 7. O, möchte doch dieses Haus

allen geistlich Kranken ein Haus der Gnade und Barmherzigkeit werden!“

Da die Stände und Bänke, sowie die Orgel des alten Bethauses für das neue noch gebraucht werden konnten, und weil die Gemeindeglieder mit größter Freudigkeit möglichst vieles durch Hand- und Spanndienste selbst leisteten, beliefen sich die Kosten nur auf 1473 Thlr., welche nach und nach von der Gemeinde allein aufgebracht wurden. Die kleine Orgel wurde aber mit der Zeit schadhafte, litt auch an der Westseite durch Feuchtigkeit. Deshalb wurde 1799 die Kirche an der Ostseite über der Sakristei erweitert, für 1365 Thlr. 700 davon borgten 10 Gemeindeglieder, meist zinsfrei. Die neue Orgel hingegen, welche im Jahre 1800 Orgelbauer Neumann aus Kaiserswaldau mit 24 klingenden Stimmen erbaute, kostete 828 Thlr. Davon hat die opferwillige Gemeinde 681 Thlr. durch freiwillige Sammlungen aufgebracht! Seitdem steht die Orgel auf geräumigem Orgelchor an der Ostseite, hinter Altar und Kanzel. Die Westbühne wurde für Kirchenplätze ausgenützt. Den die Dee zierenden bunten Malereien, welche 1787 laut Inschrift von Kirsch hergestellt worden waren, am Westgiebel David und Salomo, in der Mitte Christi Verklärung abbildend, wurde damals als zweites Hauptbild, Christi Auferstehung, zugefügt.

In dieser mitten in dem Orte liegenden Kirche – wie ja die evangelische Kirche mit ihrer Arbeit mitten in der Gemeinde stehen will – hat die Gemeinde bis heut in Freud und Leid ihr Herz zu Gott erhoben.¹³ Es sei insbesondere

¹³ Eigentümlich berührt uns heut die Benutzung der Kanzel bis in dies Jahrhundert zur Bekanntmachung und Einschärfung von allerlei Edikten, d. h., Regierungsverordnungen. Das Kurrendebuch giebt im Jahre 1806 ein Verzeichnis der zu verlesenden Edikte an. Es

erwähnt die Friedensfeier nach dem siebenjährigen Kriege 1763, wo P. Schwerdtner in Freude über den endgültigen Sieg Friedrichs des Großen, der Schlesien mit Preußen verband, eine Festordnung drucken ließ: „Heilige Freude und feuriger Dank der vergnügten evangelischen Gemeinde zu Voigtsdorf am sehnlich gewünschten Friedensfeste 1763 den 13. Mertz Monaths, als am Sonntag Lätare.“¹⁴ 1792 wurde am 2. nach Epiph, das 50 jährige Jubelfest gefeiert. P. Dreschke predigte auf Grund des 100. Psalms; P. Reimann aus Kaiserswaldau hielt eine Ansprache über Psalm 122, 1.

Wie haben andererseits in den Unglücksjahren von 1806 bis 1812 die Vorfahren ihren Gott um Befreiung von den gottvergessenen und sittenlosen Bedrängern angefleht, wie viele haben in den Jahren 1813 – 1815, ehe sie zum Kampfe zogen, sich durch Wort und Sakrament gestärkt! Hier haben manche Eltern, manche Witwe und andre Angehörige Trost gesucht, als 15 von den Hinausgezogenen nicht mehr heimkehrten. Die Tafel am Altarplatz meldet: „Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland im Jahre 1813, 14, 15: Gottlob Mescheder. Jonathan Dittrich. Samuel Menzel. Gottlob Opitz. Benjamin Langer. Ehrenfried Bien. Daniel Patzke, Carl Mescheder. Daniel Mehnert.

sind damit 38 Sonntage besetzt! Da ist eins vom 15. September 1730 und 2. Mai 1788 wegen Anhaltung der Deserteure immer wieder, jährlich viermal, zu verlesen, andere betreffen, „härtere Bestrafung der Tuchdiebstähle, ebenso der Bleichdiebe“; „das unachtsame Tabackrauchen“ wird jährlich mehrmals verboten, Pfingststangen und Maien (Birken) dürfen nicht aufgestellt werden (vom 5. Oktober 1786), vor dem Kindesmord wird gewarnt, Schulbesuch eingeschränkt, unbefugtes Schießen verboten.

¹⁴ Der Pfarrbibliothek von Scholtiseibesitzer Prentzel vor einigen Jahren geschenkt.

Ehrenfried Wennrich. Benjamin Hoffmann. Benjamin Meh-
nert. Gottfried Rösch. Christian Bien. Carl Sturm.“

Auch für die neue Kirche regte sich oft die Opferwillig-
keit der Gemeinde und einzelner, außer bei dem Orgelbau.
Die jungen Leute beschafften 1768 einen Klingelbeutel,
1769 Altarkerzen, um 1825 ein Paar Horne, ein Fagott,
Trompeten, 1833 die schwarzsamtene Altar- und Kanzelbe-
kleidung, später eine ebensolche von schwarzem Merino,
1837 einen Satz Posaunen für 33 Thaler.

Die Gemeinde schenkte 1768 drei neue Leichentücher,
1792 zum Jubelfest eine wertvolle, grünsamtene Altar- und
Kanzelbekleidung, welche 100 Jahre brauchbar blieb. Nach
den Freiheitskriegen wurden aus freiwilligen Gaben der glä-
serne Kronleuchter, der heut noch über dem Altarplatze
hängt, für 80 Thlr. und eine seidene Friedensfahne ange-
schafft mit der Inschrift: „Zum Andenken der Vaterlands-
Rettung und der Friedensfeier den 18. Januar 1816.“ Sie ist
leider durch das Alter gänzlich zerfallen und unbrauchbar
geworden. 1817 wurde zur Feier des Reformationsfestes
eine rottuchene Kanzel- und Altarbekleidung und 1830,
nach der 300jährigen Jubelfeier der Übergabe der Augsbur-
gischen Konfession, ein wertvolles schwarzes Leichentuch
besorgt, das noch heut im Gebrauch ist.

Von der Bauer Besserschen Familie wurden mehrmals
bei Begräbnissen der Jhren Altarkerzen gegeben, ebenso
1841 von Junggesell Ernst Klein und verw. Frau Scholz See-
liger, Anna Rosina, geb. Besser.

Dieser, sowie ihrer Familie und der Familie des Gast und
Schankwirts Müller verdankt die Kirche besonders viele Ge-
schenke. Frau Maria Rosina Müller, geb. Besser, ließ 1811
den Taufstein anfertigen und 1842 neu staffieren,

ein gleiches 1828 mit der Orgel, für 4 110 Thlr., thun. 1838 gab sie einen schwarzsamtnen Klingelbeutel. Jhr Mann schenkte 2 Versenkungsriemen, 1848 30 Thlr. zur Anlegung des neuen Kirchhofes und 155 Thlr. für eine Glocke. Seine Tochter, Frau Bauergutsbesitzer Latzke-Warmbrunn, schenkte am Hochzeitstage 2 Kerzen, 1841 ein Leichentuch von weißem Schleier mit Spitzen besetzt, das bis 1892 aushielt, und 4 zinnerne Untersätze zu den Altarleuchtern.

Frau Seeliger gab 1842 ebenfalls 155 Thlr. für eine Glocke, ihr Schwiegersohn Scholtiseibesitzer Jonathan Prentzel 50 Thlr. für den neuen Kirchhof. Ihre Töchter aber, Jungfrau Christiane Seeliger und Frau Scholtiseibesitzer Prenzel, schenkten 1842 zusammen unsre noch schöne violette Altar- und Kanzelbekleidung, sowie eine rotsamtne Taufsteindecke.

Häusler und Schneider Friedr. Wilh. Besser, welcher später 300 Thaler Schullegat vermachte, ließ 1842 die Mittelglocke für 154 Thaler gießen.

Bleichermeister und Kirchenvorst. Preller, sein Schwiegersohn Bauergutsbesitzer Moritz Mentz aus Warmbrunn, Frau Ziegelmeister Kirchner aus Hirschberg, die Jungfr. Amalie und Emilie Dreschke, Gürtler Fiedler und Tischlermeister Krebs haben zur Jubelfeier 1842 Geschenke zur Ausstattung der Kirche (Hostienbüchse, Kruzifix, Musselintuch Klingelbeutel etc.) gemacht. Damals ließen die Junggesellen die meergrüne Jubelfahne für 42 Thaler kostbar stikken. Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe – Friede auf Erden! Zur Sekularfeier, den 17. Juni 1842,“ mit einem Kreuz auf jeder Seite. Die Jungfrauen schenkten Vasen mit künstlichen Blumen, Martha und Maria Raschke das Vortuch auf den Altar

Die Kirche erhielt auch mehrere, teils bedeutende Legate deren Zinsen bis heut eine wesentliche Beihilfe zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben abgeben. Nämlich:

1. Ein Legat von 200 Thalern, durch Testament vom 12. Sept. 1835 von dem Bauergutsbesitzer Gottlieb Hanke in Nr. 17 hier, „unter der unabänderlichen Bedingung, daß das Kapital auf immerwährende Zeiten der evang. Kirche verbleibe, welche Unglücksfälle sie auch treffen möchten, so daß das Kapital nie angegriffen werden darf, die Zinsen aber von demselben zu den nötigen Bauten bei der Kirche und den dazu gehörigen Gebäuden angewendet werden sollen.“ Ferner soll an dem Sonntage, an welchem Mariä Verkündigung gefeiert wird, nach der Predigt ein passendes Gedächtnislied und Kollekte gesungen und solches von den Interessen bezahlt werden.

2. Eilt Legat von 10 Thalern im Jahre 1835 von der Häuslersfrau Johanne Juliane Ullrich, geb. John.

3. Ein Legat von 50 Thalern von dem katholischen Brauermeister Gottfried Stinner, laut Testament vom 7. Oktober 1837.

4. Ein Legat von 364 Thalern von dem Häusler und Zimmermann Gottlieb Ullrich, laut Testament vom 9. November 1838. Dieser vermachte der Kirche seinen gesamten Nachlaß.

Ferner hat der erste katholische Pfarrer, welcher von 1810 an, nach Aufhebung der Warmbrunner Propstei, hieselbst wohnte, Philipp Wache, ein Legat von 600 Thalern hinterlassen mit der Bestimmung (vom 26. Februar 1839), daß die Hälfte der Zinsen, jetzt 36 Mk., zum Weihnachtsfeste von dem evangelischen Pfarrer an evangelische Arme verteilt werde.

Ehre dem Andenken dieser teuren Stifter!

Wichtig für die Verhältnisse der hiesigen Kirchgemeinde ist auch die im Jahre 1838/39 auf Wunsch aller Evangelischen vorgenommenen Eintragung der an Kirche, Pastor d Kantor zu leistenden Abgaben aufs Hypothekenblatt ihrer 182 Grundstücke. Jeder einzelne Hauswirt hat damals freiwillig die Last übernommen und seine Unterschrift gegeben. Wenn daher jetzt ein Katholik ein solches Grundstück begehrt, muß er sich auch zu diesen Lasten verstehen.

6. Anlegung eines eignen Kirchhofs, sowie Bau des Glockenturms und Anschaffung eignen Geläuts 1841 und 1842.

Mit der Kirche war 1654 auch der um dieselbe befindliche Kirchhof aus dem Besitz der Evangelischen in den der Katholiken übergegangen. Begraben werden durfte ja dort gegen die Gebühren. Doch lag der Kirchhof unbequem auf dem Berge um die katholische Kirche herum und weit von der evangelischen. Zudem war er viel zu klein, und oft wurden zum Entsetzen der Hinterlassenen die noch unverwesten Gebeine ihrer verstorbenen Angehörigen vorzeitig ausgegraben. Deshalb wurde 1841 ein etwa einen Morgen großes Stück des Pfarrackers zu einem Friedhofe abgetreten, gegen Zufügung eines angrenzenden. Fast alle Gemeindeglieder steuerten, teils sehr ansehnliche Beträge, bei, so daß 353 Thaler zusammenkamen. Am 29. Oktober 1841 gab die Königl. Regierung ihre Einwilligung, und schon im November wurde der prächtig gelegene Platz mit einer Mauer umgrenzt, am 8. Dez. aber, unter Mitwirkung der Pastoren Meißner aus Kaiserswaldau und Thomas aus Alt Kemnitz seiner heiligen Bestimmung bei Gelegenheit der Beerdigung

eines Kindes des Häuslers Sohr übergeben. Die Weiherede ward über 2. Mose 3, 5: „Der Ort, da du auf stehest, ist ein heiliges Land,“ gehalten. Den Grund gruben die jungen Burschen. Die Mauer wurde anfangs mit Schindeln, später mit Steinplatten aus Giehren dauerhaft und verhältnismäßig billig eingedeckt, die zweite Hälfte erst im Jahre 1885. Ein eisernes Thor und eiserne Pforte schützen die Eingänge. Die Gänge sind mit Linden bepflanzt. An der Mauer sind ringsherum Erbbegräbnisstellen, teils auch in der Mitte; sonst wird in Reihen beerdigt. Viele Denkmäler schmücken den Begräbnisplatz. Im vorigen Jahre wurde die dritte Benutzung begonnen. Möchten viele Gerechte erfunden werden unter denen, deren Leiber da schlafen bis zum Tage der Auferstehung! Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!

Der eigne Kirchhof machte auch bald ein eignes Geläut sehr erwünscht, da die bisher stets benutzten Glocken der katholischen Kirche auf dem neuen Friedhofe überhaupt kaum vernommen werden konnten. Auch war Pünktlichkeit im Anfang des Gottesdienstes schwer möglich, weil man, außer bei Westwind, die katholischen Glocken im Mittel- und Niederdorf gar nicht vernimmt. Durch die oben erwähnten drei bedeutenden Schenkungen für die große und mittlere Glocke ward ein guter Anfang bald gemacht, und eine Sammlung in der Gemeinde ergab noch den schönen Betrag von 193 Thalern. Es wurde nun ein massives Bahrhaus und auf demselben ein 34 Fuß hoher hölzerner Glockenturm von Zimmermeister Mattern aus Hermsdorf u. K. aufgeführt. Die drei Glocken goß Ehrenfried Siefert in Hirschberg. Am 15. Juni 1842 wurden sie feierlich eingeholt, aufgezogen und in viele Gegenwart am Abend zum erstenmal geläutet. Ein tief gefühlt „Nun danket alle Gott“ stieg empor, als

zum erstenmal nach 188 Jahren evangelische Glocken hier-selbst ertönten. Es ist ein schönes, harmonisches Geläut.

Die große Glocke von 6 Ztr. 23 Pfd. trägt die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Luk. 2, 14.“

Die mittlere von 3 Ztrn. 9 Pfd. zeigt die Worte: „Gott hat den Herrn auferwecket und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. 1. Kor. 6, 14.“ Mit dieser Glocke wird „gestimmt“ bei den Pulsen für Verstorbene.

Die kleine Glocke wiegt 1 Ztr. 58 Pfd. Auf ihr ist zu lesen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Ps. 103, 2. Angeschafft von der ganzen Voigtsdorfer evangel. Kirchengemeinde in ihrem Jubeljahre 1842, als Eduard Raschke Pastor zu Voigtsdorf war.“ Diese drei Glocken kosten zusammen 547 Thaler. Sie riefen am 4. Sonntag nach Trin., den 19. Juni 1842, das erstemal die Gemeinde zur Kirche. Damals ward beschlossen, zur steten Erinnerung daran das Kirchenfest alljährlich an diesem Sonntage, in der günstigen Sommerszeit zu feiern. So ist's geschehen. Deshalb findet auch unsre 150 jährige Jubelfeier nicht am 2. Sonntag nach Epiphan., sondern am 4. Sonntag nach Trin. statt.

Zu wieviel Tausend Gottesdiensten, heiligen Abendmahlsfeiern u. a. haben diese Glocken schon die Gemeindeglieder eingeladen, wie vielen Toten nachgeläutet, zu Freude und Leid die Herzen gestimmt, manches Fest, manches neue Jahr, manches Brandunglück hier und auswärts verkündet! An allen Arbeitstagen meldet die große Glocke dem Fleißigen die Mittagsruhe und erinnert, daß wir die Speise durch des Allmächtigen Güte haben, alle Abend (außer vor den Festtagen, wo alle Glocken geläutet werden) erhebt sie mittlere ihre Stimme und mahnt, daß wir mit Gott

unser Tagewerk beschließen und die Hände zum Gebet falten sollen.

Möchtest du, liebe Gemeinde, die mannigfaltigen Rufe der Glocken immer besser verstehen lernen und ihnen Folge leisten!

Fröhlich über alles, was mit des Herrn Hilfe erreicht war, wurde vier Wochen nach Anschaffung der Glocken, am 8. Sonntag n. Trin., den 17. Juli 1842, das 100 jährige Jubelfest gefeiert. Blasen vom Turm, Festzug, Feier auf dem Platz der alten Kirche, Festgottesdienst ward veranstaltet. Die Jubelpredigt hielt Pastor Raschke über den in der Sakristei schwarz auf blauem Grunde angeschriebenen Spruch 1. Kor. 10, 13: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen“ stets ein schöner Trostspruch für angefochtene Seelen, die in die Sakristei zur Beichte kommen!

7. Von 1842 – 1892.

Trotz unruhiger Zeiten im Vaterlande sind äußere Störungen, trotz dreier Kriege sind Kriegsverwüstungen wie unserm Schlesierlande so auch unsrer Gemeinde im dritten Halbjahrhundert ihres neuen Bestehens durch Gottes Gnade erspart geblieben. So konnte äußerlich ungestört das Wort Gottes verkündet und die Sakramente nach Luthers Weise verwaltet werden. Einzelner besonderen Tage soll aber Erwähnung geschehen:

Am 21. Oktober 1855 wurde das 100 jährige Bestehen des Kirchengebäudes mit Festzug und Festgottesdienst feierlich begangen. Der Predigttext war Matth. 12, 34: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“ – Bange

Tage kamen für die hiesige Gemeinde, als 1866 der Krieg mit Österreich ausbrach und man den Kanonendonner auch hierher dumpf rollen hörte. Demütig beugten alle die Kniee am Landesbettage (27. Juni) und erflehten Sieg für Preußen; Niederlage hätte ja gerade den Evangelischen schwere Bedrängnisse bringen müssen. Aber am 15. Juli schon konnte man Gott in besonderer Dankesfeier für den Sieg bei Königgrätz preisen, bis am 11. November die Friedensfeier folgte. Einer aus unsrer Gemeinde blieb in Feindesland, der Gartenbesitzer Gustav Hermann Reiner, den am 25. Juli die Cholera, die auch hier sechs Opfer forderte, hinwegraffte. Er hinterließ Frau und Kinder, die Gott nicht verlassen hat. Zu seinem Andenken ist eine Marmortafel über der Sakristeithür in der Kirche angebracht. – Die daneben befindliche erinnert an den Krieg von 1870/71 gegen die Franzosen, der auch einem Voigtsdorfer das Leben kostete. Es war dies der Junggesell Ernst Worbs, auch 1866 im Felde gewesen, der nach allen Kriegsstrapazen am Typhus zu Corbeil in Frankreich starb. Am 27. Juli 1870 wurde auch hier am Bettage für den Sieg der deutschen Fahnen heißes Flehen emporgeschickt. Am 21. März 1871 folgte der feierliche Empfang der siegreichen Krieger in unsrer Gemeinde, und ward dankerfüllten Herzens am 18. Juni 1871 wie im ganzen Vaterlande das ersehnte Friedensfest gefeiert. Am 10. und 11. November 1883 fand die Feier des 400jährigen Geburtstages des großen Reformators Dr. Martin Luther statt, der bedeutsam ward für alle Deutsche Unterschied der Konfession und über Deutschland hinaus. Am Sonnabend (10.) um 9 Uhr versammelte sich die Schuljugend und viele Gemeindeglieder in der Kirche. Der Geistliche legte in mehreren Ansprachen die Bedeutung Luthers dar. Am Sonntag wurden früh vom Turme Choräle ge-

blasen; ein Festzug ging von der Schule nach der Kirche: Musik, Schuljugend, konfirmierte Jugend, Kirchen-, Schul- und Gemeindegemeinschaften und Gemeindeglieder. Die Predigt wurde über Hebräer 13, 7 – 9 gehalten. Die Schüler erhielten als bleibendes Andenken das Haacksche Lutherbüchlein, welches sich auch viele Gemeindeglieder anschafften. – „Im Jahre 1888 beging auch unsre Gemeinde in besonderen Feiern den Tod des Gründers des deutschen Reichs, Kaiser Wilhelms I., sowie des Dulders, Kaiser Friedrichs III.

In mannigfacher erfuhr wieder in den letzten fünfzig Jahren die Kirche etc. die Opferwilligkeit der Gemeinde zur Instandhaltung und Ausschmückung. Bei der Jubelfeier 1855 brachte die Gemeinde 175 Thaler an freiwilligen Beiträgen auf, die Jugend 23 Thaler, wozu Bauergutsbesitzer Jsrael Kirchner noch 100 Thaler schenkte zur Staffierung von Altar, Kanzel, Emporen etc. Letztere waren bis dahin roh. Die Bühnenbrüstung wurde, zumeist auf Kosten der Besitzer der betr. Stände, mit rotem Tuch gepolstert und mit weißen Franzen geziert. Auch silberne Geräte für Krankenkommunionen wurden beschafft. Die erwachsene Fugend schenkte zwölf gläserne Armleuchter an die Säulen, Tischlermeister Müller zwei Ventilhorne, Bauergutsbesitzer Latzke-Warmbrunn den Beichtstuhl in die Sakristei, Frau Fleischermeister Kühn, geb. Seeliger, in Warmbrunn alle zur Festfeier nötigen Kerzen. Letztere schenkte auch im Januar 1860 zum Begräbnis ihrer Mutter mit ihrer Schwester, Frau Scholtiseibesitzer Prengel, acht hölzerne Leuchterständer nebst acht gußeisernen Leuchtern, wie sie jetzt noch bei Parentationen angewandt werden. 1860 spendete Frau Niederschenk Tschentscher, geb. Latzke, die beiden grünen Brautstühle. Zur Dielung der Sakristei schenkte 1868 Bauergutsbesitzer Karl Seifert vor seinem Abzug nach Kaisers-

waldau (wo er 1891 starb) die nötigen Bretter. An ihrem Hochzeitstage, den 25. Mai 1869, schenkten die Schwiegersöhne des Pastor Raschke, Kaufmann Vollrat und Schneider aus Hirschberg, je einen Teppich auf den Altarplatz. Zum Friedensfeste 1871 beschaffte die Gemeinde die silberne Abendmahlskanne für 40 Thaler, die Jugend aber die weiße Friedensfahne. 1875 wurde die Kirche mit neuen Schindeln gedeckt, was 1862 Mk. erforderte, Dazu schenke der Kollator, Herr Graf Schaffgotsch, 300 Mk. in gütiger Weise. 1883 sorgten mehrere Frauen für bunte Altarbouquets. Dezember 1885 erhielt die Kirche bei der Taufe eines Erstgeborenen ein silber- und goldplattiertes Taufbecken mit der Inschrift: „Lasset die Kindlein zu mir kommen! Mark. 10, 14.“ –1888 aber von einer Familie ein Paar neue Trauerbouquets mit schwarzen Glasvasen. 1889 stiftete die konfirmierte Jugend die Öldruckbilder Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs. Aus Sammlungen der Konfirmanden sind seit 1884 allmählich eine neue rote Kanzeldecke, ein Teppich in den Altar, ein Paar Britannialeuchter beschafft worden. Im Jahre 1886 wurde eine größere Reparatur und Vervollständigung der Orgel vorgenommen, Heinrich Schlag aus Schweidnitz führte für 1460 Mark den Bau aus. Zu den Kosten schenkte der evangelische Oberkirchenrat 200 Mark aus dem Kollektionsfonds; eine Sammlung in der Gemeinde ergab 632 Mark 55 Pf., die männliche Jugend sammelte 40 Mark 5 Pf., die weibliche 36 Mark 25 Pf., 129 Mark 30 Pf. waren der Reinertrag von drei früh veranstalteten Konzerten. Die Orgel zählt jetzt 25 klingende Stimmen.

An Legaten erhielt die Kirche seit 1842 folgende:

5. 100 Thaler von Gast und Schankwirt Gottlob Müller, laut Testament vom 12. März 1845.

6. 10 Thaler von Marie Rosine Häring, geb. Seeliger, Bauergutsbesitzerin, laut Testament vom 17. August 1853.

7. 60 Thaler von Häusler Gottfried Langer und seiner Ehefrau Maria Elisabeth, geb. Mehnert, laut Testament vom 5. Juni 1841, empfangen 1855 als Ertrag ihres gesamten Nachlasses.

8. 200 Thaler von Jsrael Kirchner, Bauergutsbesitzer im Hain, am 1. August 1863, laut Testament vom 13. August 1869, mit der Bedingung, daß die jährlichen Zinsen zum Einkommen des Pastors gehören. Am Sonntag nach dem 1. August wird ihm alljährlich das beim Schullegat (cf. dieses) ausbedungene Ehrengedächtnis gehalten und das Lied: „Jesus, meine Zuversicht“ gesungen.

Das gesamte Kirchenvermögen, dessen Zinsen bis auf die vom Kirchnerschen Legat der Kirchgemeinde unmittelbar zu gute kommen und sie vor so hohen Kirchensteuern bewahren helfen, wie sie manche Nachbargemeinde aufbringen muß, beträgt z. Z. 4655 Mark, ausgeliehen auf Hypothek, wovon an 200 Mark Zinsen eingehen.

Für die bevorstehende 150 jährige Jubelfeier ergab eine vom Pastor in Begleitung je eines Kirchenältesten im Januar cr. an vier Nachmittagen von Haus zu Haus vorgenommene Sammlung 443,05 Mark. Ausgeschlossen hat sich fast kein Gemeindeglied (die Liste, welche aufbewahrt bleibt, nennt 201 Geber); manche Vermögende gaben beträchtliche Beiträge, aber auch mancher Arme reichlich für seine Verhältnisse. 29 Frauen brachten außerdem 68,70 Mark. Diese werden zur Versilberung der 4 zinnernen Altarleuchter besonders verwandt. Der Gesangverein hat 50 Mark als Ertrag eines Konzertes freundlichst überwiesen. Etwa 24 Mark sind vorhanden von einer Vorlesung des Herrigschen Lutherfestspiels im Jahre 1890, 30 Mark aus Sammlungen von

Konfirmanden- Letztere werden benutzt zur Versilberung und Neuherstellung der 4 echt samtnen Klingelbeutel. Bei der männlichen Jugend sammelten in zweimaligem Umgang Junggesellen Heinrich Besser und Oswald Günther 74 Mark, die Jungfrauen Pauline Rösel und Emma Hauptmann 48 Mark. Diese sind für einen bronzierten Kronleuchter zu 18 Lichtern bestimmt. Im Jungfrauenverein haben haben seit $\frac{3}{4}$ Jahren Minna Besser und Anna Gebhardt ca. 100 Mark gesammelt; dafür ist eine grüntuchene Altar-, Kanzel- und Taufsteinbekleidung mit echt goldnen Borten und Franzen beschafft, welche 3 Mitglieder umsonst im Pfarrhause genäht haben.

Scholtiseibesitzer Prentzel und Frau, sowie Fräulein Bertha Prentzel spenden ein Alfenidekreuz mit vergoldetem Körper Christi auf den Altar und einen silberplattierten Opferteller. Kantor Heumann schenkt eine neusilberne Taufkanne und einen Kelchlöffel. Eine Frau schenkt einen neuen Teppich in den Altar, sowie das Leinen zu einem neuen Leichentuch, an welches Mitglieder des Jungfrauenvereins eine Spitze häkeln. Ein Webermeister samt seiner Schwester giebt eine weiße Altardecke mit Spitze. Schlossermeister Krause fertigte ein eisernes Kreuz, das weiß überzogen wird. Der Ortsgeistliche giebt ein vergoldetes Kreuz an die Altarbekleidungen und läßt vier Sprüche über die Thüren da Außerdem wird eine weiße Damastdecke mit breiter gehäkelter Spitze für den Altar geschenkt. – Zwischen den Bänken im Schiff der Kirche ist im März cr. Dielung gelegt worden zum Schutz gegen die Kälte. Altar und Kanzel werden durch Staffierer Bittner in Hirschberg neu in weiß und gold staffiert, die weißen Wände braungelb gemalt. Die in weißer Leinfarbe gestrichenen Holzteile erhalten neuen Anstrich in weißer Ölfarbe durch zwei hiesige

Tischlermeister. Eine neue rote Altarbekleidung ist hergestellt, die Kissen um den Altar werden neu bezogen, eine violette Festfahne beschafft. Gott lohne jedem, was er Jhm zu Ehren gethan hat oder noch thut!

8. Von den Pastoren der hiesigen evangelischen Kirchgemeinde seit 1742.

1. Der erste hiesige evangelische Pfarrer nach Wiedererrichtung der evangelischen Parochie war Jonathan Gottlieb Schwerdtner, geboren den 18. Juni 1718 in Hirschberg, des Papiermachers Daniel Schwerdtner Sohn. Bis zum 17. Jahre wurde er in seiner Vaterstadt, dann auf dem Gymnasium in Lauban unterrichtet. 1738 bezog er die Universität Wittenberg und studierte Theologie. Dort predigte er auch öfters auf D. Luthers Kanzel in der Schloßkirche. Schon 1741 beehrte ihn die hiesige Gemeinde zum Geistlichen, wie oben bemerkt. Am 28. Januar 1742 trat er sein Amt an, wurde jedoch erst am 21. Sonntag n. Tr. 1743 installiert. Am 7. Februar 1747 verheiratete er sich mit Jungfrau Johanna Rosina Gottschling, Kaufmannstochter aus Hirschberg. Drei Söhne und eine Tochter wurden ihm geboren. Jhm hat die Gemeinde viel zu danken. Als treuer Hirte bewährte er sich in schwierigen Zeiten. Aus seiner Feder flossen mehrere Schriften, z. B.: „Die Pflichten eines Christen in einigen Lebensregeln nach den heiligen Sonntagsevangelien“ 1752 und: „Der herrliche Glaube der Christen nach den gewöhnlichen Sonntagsevangelien 1753. Am 21., Sonntag n. Tr. 1747 hielt er seine letzte Predigt über das Evangelium und entschlief sanft und selig am 3. Februar 1770. Sein lebensgroßes Bildnis

ziert noch jetzt die Kirche und zeigt ihn in der damaligen Amtstracht.

2. Aus neun Bewerbern wurde am 6. Juni 1770 Magister Christian Kahl, ein Sohn des Kircheninspektors und Pastors prim. an der Gnadenkirche in Hirschberg gewählt. Er war geboren den 6. Juni 1743. Vom Hirschberger Lyzeum begab er sich 1763 nach Halle, studierte 4 ½ Jahr Theologie und Philosophie und erwarb den Magistergrad. Von Hirschberg aus kam er hierher und wurde am 26. August 1770 von seinem Vater installiert. Am 13. Mai 1788 mußte er sein Amt niederlegen. Er starb schon am 12. Oktober desselben Jahres in Breslau auf einer Reise nach Kreuzburg.

3. Von 20 Bewerbern erhielt danach Kandidat Benjamin Gottlieb Dreschke, geboren den 18. August 1756 zu Dahme in der Lausitz, eines Hutmakers Sohn, das hiesige Amt. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Luckau studierte er 1770 – 80 zu Leipzig Theologie und war dann sieben Jahre Hauslehrer beim Kaufmann Kirchhof in Lauban. Am 11. Oktober 1788 brachten ihm der damalige Ortsrichter Siegismond Hoffmann und Heinrich Maiwald dorthin die Vokation. Am 1. Advent wurde er installiert. Am 3. Oktober 1791 heiratete er die verwitwete Frau Henriette Sophie Amalie Heise, geb. Künzel, aus Kunzendorf. Er starb nach treuer Amtsführung hochgeschätzt am 4. Mai 1812 und hinterließ einen Sohn und zwei Töchter. Letztere lebten noch Jahrzehnte lang in hiesiger Gemeinde als Vorbilder jungfräulicher Tugenden. 1842 stickten sie sehr kunstvoll die Jubelfahne.

4. Am 29. März 1813 wurde die Pfarrstelle mit Karl David Sommer besetzt, geboren den 3. October 1777 in Wandritsch bei Raudten als Sohn des Amtmanns Christoph

Sommer. Vom Gymnasium zu Liegnitz ging er 1787 nach Halle, war nach vollendetem Studium Hauslehrer an mehreren Orten, bis er 1812 Diakonus und Rektor in Bolkenhain wurde. Wegen der Kriegsunruhen erfolgte erst am 12. Juni 1814 seine Installation. Am 2. Oktober 1817 heiratete er Jungfrau George Auguste Charlotte Meißner, Tochter des Superintendenten zu Bielawe bei Steinau. Sechs Kinder wurden ihm geboren, nur zwei überlebten ihn. Mit großem Eifer verwaltete er sein hiesiges Pfarramt und starb nach fünfwöchentlichem Krankenlager hierselbst am 8. März 1837. Er unterzog sich der Mühe, die Eintragung der Lasten auf die Grundstücke (siehe S. 31) anzubahnen, wenn sie auch erst nach seinem Tode in der Vakanzzeit beendet wurde.

5. Von acht Probepredigern vereinigte Karl Eduard Raschke bei der Wahl am 10. September 1837 fast alle Stimmen auf sich. Er war geboren den 2. Mai 1807 als Sohn des Pfefferküchlers C. F. Raschke und seiner Ehefrau Christiane Beate, geb. Rösel. Von Ostern 1820 bis Michaeli 1828 besuchte er die Ritterakademie in Liegnitz, studierte dann bis 1831 in Breslau Theologie. 1832 bis 1837 war er Hauslehrer bei Major von Rieben in Kutscheborwitz bei Herrstadt. Er wurde am 2. Februar 1838 in Berlin ordiniert, 5. Februar in Liegnitz vereidigt, am 11. Februar hier installiert. Am 13. Juni 1838 verheiratete er sich mit der zweiten Tochter des weiland Pastors prim. Frosch in Winzig. Diese ging ihm im Tode voran 1879. Er selbst starb nach nur zweitägigem Kranksein am 20. November 1882 nach bald 45jähriger Amtsführung hierselbst. Jhn überlebte ein Sohn und eine Toter, sowie mehrere Enkelkinder. Seit 30 Jahren hängt sein Bildnis in der Kirche, das die Gemeinde an ihren langjährigen Pastor erinnert.

6. Nach einer neunmonatlichen Vakanz wurde ich: Ernst Traugott Wilhelm Lang, geboren zu Stonsdorf am 26. August 1866 als Sohn des damaligen Pastors jetzigen Königlichen Seminardirektors und Schulrats Gustav Lang zu Reichenbach O.-L. und seiner Ehefrau Laura, geb. Rogge, hierher als Vikar gesandt. Ich besuchte bis zum 11. Jahre die Dorfschule in Stonsdorf bei Kantor Käbner, $\frac{3}{4}$ Jahr die Seminarübungsschule in Reichenbach O.-L., zwei Jahre das Gymnasium in Görlitz, nach Berufung meines Vaters als Waisenhaus- und Seminardirektor in Bunzlau zwei Jahre das dortige Waisenhaus, alsdann das städtische Gymnasium. In Breslau und Leipzig studierte ich Theologie. Im August 1880 bestand ich in Halle das sogenannte Kulturexamen. 1880 unterrichtete ich $\frac{1}{4}$ Jahr aushilfsweise im Waisenhaus zu Bunzlau und war dann $2 \frac{1}{4}$ Jahr Hauslehrer bei Baron von Türcke in Schweinitz, Kreis Grünberg. An diese Zeit denke ich sehr gern zurück. Im März 1882 machte ich in Breslau. das erste, im August 1883 ebenda das zweite theologische Examen und wurde am 8. August daselbst ordiniert und vereidet. Am 19. September wählte mich die Gemeinde Voigtsdorf einstimmig zu ihrem Geistlichen; das Konsistorium, in Vertretung des Kollators, bestätigte bald die Wahl. So wurde ich am 18. November 1883 von dem Königlichen Superintendenten Prox installiert. Am 25. Oktober 1883 trat ich in den heiligen Ehestand mit Jungfrau Elisabeth Johanna, ältesten Tochter des Königlichen Seminardirektors Richter in Eckernförde (Schleswig-Holstein) und seiner Ehefrau Marie, geb. Siegert. Feierlich wurden wir am 31. Oktober von der Gesamtgemeinde, die zum Teil, Pfarrer Raabe an der Spitze, bis Bahnhof Reibnitz entgegenfahren war, empfangen und vielfach beschenkt. Unsere Ehe hat der Herr mit 4 Kindern

gesegnet. Ich habe mi in der Gemeinde, die mir fast durchgehends von Anfang an viel Liebe und Vertrauen entgegengebracht hat, allezeit heimisch gefühlt. Gott helfe mir, daß ich ihr stets ein treuer Hirte sei, der ohne Menschenfurcht allen den Weg zum Leben richtig weiset !

9. Von den Kantoren und Lehrern.

Wie schon oben erwähnt ist, erhielt die Gemeinde 1741 auch die Erlaubnis zur Errichtung einer evangelischen Schule. Von Anfang an ist der einzige Lehrer stets zugleich Kantor an der Kirche gewesen. Es führten diese Ämter

1. Christian Plischke, aus Voigtsdorf gebürtig. Er blieb nur 17 Wochen, da er einen Ruf von der Gemeinde in Arnsdorf annahm.

2. Karl Gottlieb Wiedner, geboren zu Schwerta O.-L., Sohn des dortigen Kantors. Er kam von Zittau und trat sein Amt am 2. Sonntag n. Tr. 1742 an, wurde zugleich mit Pastor Schwerdtner erst am 21. Sonntag n. Tr. 1743 von Kircheninspektor Kahl installiert. Er erhielt als treuverdienter Kantor und Schullehrer im Februar 1748 einen Ruf ins nahe Warmbrunn, wo er am 13. März 1773 starb.

3. Abraham Gottlieb Martini, geboren den 28. Januar 1719 zu Löbau in Sachsen, wo sein Vater Zinngießermeister war. Er empfing seine Vorbildung in Bautzen und wurde Hilfslehrer in Michelsdorf bei Landeshut. Von dort kam er auf Wunsch der Voigtsdorfer Gemeinde am 20. Juni 1748 als Kantor und Schullehrer hierher. Er verwaltete sein Amt treu und redlich bis an seinen Tod, der am 10. April 1787 eintrat. Er ist es, der das in Vorwort erwähnte „Voigtsdorf'sche Denkmal“ bearbeitet und heraus-

gegeben und der die Schulchronik sorgsam begonnen hat. Er hinterließ sechs lebende Kinder von denen

4. Karl Abraham Gottfried Martini, geboren den 8. Februar 1751 zu Voigtsdorf, ihm im Amte folgte. Dieser besuchte acht Wochen das Breslauer Seminar, bestand ein Examen und war dann vom 21. Oktober 1787 bis zu seinem Tode am 2. April 1801 hier ein thätiger Jugendlehrer. Jhn betrauereten fünf Kinder.

4. Christian Ehrenfried Rolke, geboren zu Jannowitz den 30. Januar 1777, eines Häuslers und Malers Sohn. Nach dem Besuch des Seminars in Breslau war er vier Jahre Adjuvant in Leipe. Hierorts wirkte er bis zum 13. Februar 1815, wo er infolge eines Blutsturzes starb.

6. Christian Gottlieb Benjamin Mescheder, geboren den 19. Dezember 1788, einziger Sohn des Häuslers und Schleierwebers Christian Gottlieb Mescheder hier, damals bereits sechs Jahre Adjuvant in Warmbrunn; er wurde gewählt ohne besondere Probe. Am 13. Juli 1815 trat er sein Amt an, wurde aber am 27. Januar 1842 daraus entlassen und zog nach Seidorf.

7. Ernst Gottlob Fröhlich, geboren den 18. Juli 1809 zu Alt-Kemnitz, verwaltete bis 28. März 1843, wo er fest angestellt wurde, vertretungsweise die Stelle. Er war in Bunzlau 1830 – 33 auf dem Seminar, arbeitete dann in Weigelsdorf bei Reichenbach und in Buchwald als Hilfslehrer. Am 1. August 1883 wurde hier sein 50 jähriges Amtsjubiläum unter großer Beteiligung von auswärtigen Geistlichen und Lehrern gefeiert. Superintendent Prox hielt die Festpredigt in der Kirche über Hebr. 13, 24. Der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern ward ihm von Sr. Majestät verliehen. Am 1. Oktober 1886 trat er in den wohlverdienten Ruhestand nach einer Amts-

führung voll seltener Gewissenhaftigkeit und Treue, Bescheidenheit und Zufriedenheit gegen Gott und Menschen. Am 8. August 1888 starb er in Herischdorf und wurde feierlich auf unsrem Kirchhofe bestattet. Jhn betrauerten seine zweite treue Gattin, zwei Söhne und eine Tochter von der ersten, ihm schnell entrissenen Lebensgefährtin.

8. Wilhelm August Gustav Heumann, Sohn des weiland Bauergutsbesitzers Wilhelm Heumann und seiner Ehefrau Johanne Christiane, geb. Hanke, in Seebnitz, Kr. Lüben, geboren 14. Oktober 1862. Vorgebildet ist derselbe bei dem bekannten Präparandenbildner Kantor Tschierske in Seebnitz und 1879 – 82 auf dem Seminar in Bunzlau. Er war seit 1. Oktober 1882 Lehrer in Armenruh bei Harpersdorf. Am Himmelfahrtstage 1886 legte er Kirchen- und Katechisationsprobe hier ab und ward von der Kgl. Regierung auf allgemeinen Wunsch zum Kantor und Lehrer erbeten. Am 1. Oktober 1886 wurde er feierlich in festlichem Zuge empfangen und am 3. Oktober, am Erntefest, in der Kirche eingeführt. Am 31. März 1891 verheiratete er sich mit Jungfrau Clara Martha Auguste Borch, Tochter des Mittelschullehrers Borch in Hirschberg. Er hat ein Söhnlein.

Zu bemerken sei nicht unterlassen, daß in früheren Zeiten die Zahl der aus Voigtsdorf stammenden Lehrer keine geringe war, sowie, daß sich fast alle hiesigen Lehrer der Ausbildung von Präparanden für die Aufnahme ins Seminar mit gutem Erfolge unterzogen haben.

Die Schule gehört unter die Kreisschulinspektion Hirschberg II, die seit 1884 von Hirschberg I getrennt ist. Kreis Schulinspektor ist P. Haym in Hermsdorf u./K., der alljährlich die Schule visitiert. Der hiesige Lehrer hat an den

Konferenzen des sogenannten Zackendistrikts teilzunehmen. Die Lokalschulinspektion hat stets der Ortsgeistliche auszuüben gehabt. Der Schulvorstand besteht aus 4 Mitgliedern. Es sind dies z. Z.: Gemeindevorsteher Hoffmann, Kirchenältester Krebs, früherer Bauerguts-, jetzt Hausbesitzer Riesel und Webermeister Hermann Ullbrich. Die Schule zählt nur lauter evangelische Schüler, 125, deren Zahl wie die der Bevölkerung weiter zurückgehen wird.

Handarbeitsunterricht erteilt den Schülerinnen beider Konfessionen gemeinschaftlich Frau Sattlermeister Marschner.

Auch die Schule erfuhr die Mildthätigkeit edler Spender. Sie erhielt folgende Legate:

1. 100 Thaler von Niederschenk Müller, laut Testament vom 12. März 1845. (Siehe S, 38, Nr. 5.)

2. 50 Thaler von Häusler Johann Gottlob Besser und seiner Ehefrau Johanne Beate, geb. Wiesner, laut Testament vom 15. Dezember 1846.

3. 300 Thaler vom Häusler und Schneider Friedrich Wilhelm Besser zur Besenkung armer Schulkinder an Weihnachten, laut Testament vom 31. Oktober 1850. Ausgezahlt wurde dieses Legat 1861 nach dem am 30. März 1861 bzw. 1. Dezember 1861 erfolgten Tode des Erblassers und seiner Ehefrau Anna Rosina, geb. Böhm. Am Sonntag nach dem 1. Dezember wird alljährlich für dieselben das kirchliche Ehrengedächtnis abgehalten.

4. 100 Thaler von Bauergutsbesitzer Jsrael Kirchner seit 1863 (siehe S. 39, Nr. 8).

Außerdem fließen, wie es alte Negierungs-Verordnung erfordert, n die arme Schülerklasse die bei den Taufen und Trauungen in den betr. Häusern und bei den Kirchgängen von den Wöchnerinnen dargebrachten Gaben. Seit 1883 findet am 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Schul-

stube beim brennenden Christbaum eine Weihnachtsfeier statt, in welcher die ärmeren Kinder mit Bibeln, Lesebüchern, Strümpfen bedacht werden. Außerdem erhalten im Laufe des Jahres nach Bedürfnis und Stand der Kasse arme Kinder Unterrichtsmittel.

Alljährlich wird im Sommer ein Schulspaziergang mit den Kindern unternommen oder eine Sedanfeier veranstaltet. Brauermeister Mätzke hat für diesen Zweck schon vor mehreren Jahren eine Hypothek von 300 Mark dankenswerterweise zum Besten der Kinder beider Konfessionen überwiesen. Besonders für das Sedanfest haben Sammlungen der Gemeinde reichliche Erträge ergeben.

10. Vom kirchlichen und religiösen Leben der Gemeinde.

„Zahlen sind Strahlen.“ Darum lassen wir in der Statistik Zahlen reden, soweit sie festzustellen waren. Dem Denkenden geben sie manches zum Nachdenken. – Ein äußerer Maßstab kirchlichen Lebens ist der Kirchenbesuch. In den 73 Gottesdiensten des Jahres 1891 sind ungefähr 8700 Erwachsene gewesen, im Durchschnitt also 120. Während aber in einem Passionsgottesdienste die Zahl bis auf 55 sank, war sie an den ersten Feiertagen vormittags ungefähr 230. Daß der Kirchbesuch weit besser sein könnte, weiß jeder treue Kirchgänger. Die Klingelbeutelträge (siehe Statistik S. 50) sind fast fort und fort heruntergegangen, obgleich dazu auch das immer seltenere Vorkommen von größeren Geldstücken beiträgt. Etliche halten sich treu zu den Gottesdiensten, andere sind lau. Wie oft wird Sonntagsarbeit in Haus und Feld unternommen, wo auch kein Schein einer ent-

S t a t i s t i k.

Zu den Jahren	Kaufen.	Dabei solche uneheliche.	Trautungen.	Darvon nicht junge fräuliche erstmältige Gräute.	Begräbnisse.	Selbstmorde.	Kommunitanten.	Konfirmanden.	Kingelbeutel.	Kirchl. Kosten.	Seelenzahl.
1742—51	368	5	87	13	337	—	19062	251	—	—	—
1752—61	404	5	121	7	461	—	19711	177	7002	—	914
1762—71	382	10	72	7	390	—	16301	163	—	—	—
1772—81	392	13	79	19	372	—	—	—	—	—	—
1782—91	368	10	75	14	353	—	—	—	—	—	—
1792—1801	361	7	110	26	341	—	—	—	—	—	—
1802—11	342	13	93	28	431	—	—	—	—	—	—
1812—21	349	34	96	37	328	—	—	—	—	—	—
1822—31	357	32	96	49	347	—	—	—	—	—	—
1832—41	336	25	99	48	324	—	—	—	4251	—	—
1842—51	367	56	90	47	318	4	6899	171	3876	—	997
1852—61	367	56	81	50	318	1	7607	168	3490	—	—
1862—71	390	63	93	59	333	0	8233	152	2753	—	988
1872—81	413	53	87	45	335	2	6581	161	2855	—	953
1882—91	389	51	77	49	364	6	6036	179	2639	253	884
								147	3031	592	836

Die Zahl der Katholiken betrug hierorts:
1758: 221; 1840: 257; 1857: 253; 1890: 251.

Es bestehen z. Z. hier 31 Mischehen. Leider lassen 4 gleichgültige evangelische Väter ihre Kinder bis jetzt katholisch erziehen.

Von goldenen Hochzeiten sind in den Trauregistern folgende 6 vermerkt:

1) 6. September 1841 Gerichtsbote und Weber Daniel Besser und seine Ehefrau Maria Elisabeth, geb. Reichstein.

2) 12. September 1881 Hausbesitzer und Weber Friedrich Wilhelm Lochter und seine Ehefrau Johanne Juliane, geb. Besser.

3) 22. November 1882 Bauergutsbesitzer Christian Ehrenfried Besser und seine Ehefrau Beate Friederike, geb. Siegert.

4) 26. August 1883 Inwohner Gottlieb Walter und seine Ehefrau Johanne Beate, geb. Köhler.

5) 27. Oktober 1885 Inwohner und Weber Friedrich Wilhelm Sturm und seine Ehefrau Marie Rosine, geb. Gebhard.

6) 14. August 1887 Weber und Inwohner Friedrich Wilhelm Krause und seine Ehefrau Johanne, geb. Felsmann.

Einige dieser Jubelpaare erhielten das königliche Gnadengeschenk.

schuldbaren Notarbeit vorhanden ist! Gesegnet der Mensch der gesegnete Sonntage feiert! Die Schuljugend wird abteilungsweise zum regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes angehalten. Die Konfirmanden werden zu sonntäglichen Besuch und Aufmerken auf die Predigt zu gewöhnen versucht. Kinderlehren und Besprechungen mit den Konfirmierten werden im Sommer abwechselnd an den Sonntagnachmittagen gehalten. Zweimal jährlich, an Misericordias Domini und Michaelisfest, geht die konfirmierte Jugend gemeinsam zur Beichte und heiligem Abendmahl.

Die Gottesdienste finden an Sonn- und Feiertagen vormittags, im Sommer um 9, im Winter um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr statt, die Passionsgottesdienste Mittwochs, abwechselnd vormittags 10 Uhr und nachmittags 5 Uhr. An den drei hohen Festen und am Erntedankfeste werden auch nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienste abgehalten, am Charfreitag nachmittags 2 Uhr liturgischer Gottesdienst. Auch Weihnachtsabend und Jahresschluß werden kirchlich gefeiert. – Zur Verschönerung der Gottesdienste trägt an Festtagen die Instrumentalmusik der 16 Choristen bei. Es werden gespielt: Violine, Viola, Violon, Trompete, Tenorhorn, Waldhorn, Posaune, Klarinette, Flöte, Pauke. Der Choralgesang wird öfters mit Posaunen begleitet. Die Stellung der Choristen gilt als Ehrenstellung. Sie beziehen nur eine verhältnismäßig geringfügige Vergütung aus der Kirchkasse. – Die Beicht- und heilige Abendmahlsfeiern sind um 8 bzw. $8 \frac{1}{2}$ Uhr früh, an Sylvester, Gründonnerstag, Totenfest auch abends. Es finden durchschnittlich deren 21 jährlich statt. Die Missionsstunden werden im Winterhalbjahr um 5 Uhr Sonntags in der geheizten Sakristei gehalten.

Die Form der Begräbnisse ist: Parentation mit kirchlicher Beisetzung (Tragen in die Kirche) und Kollekte am Grabe, Kollekte mit Gang in die Kirche nach der Einsenkung, Geläut mit freiwilligem Geleit des Geistlichen (bei Kindern) und (in seltenen Fällen) stille Beerdigung. Die Grabbegleitung ist meist eine zahlreiche; dies beweist eine erfreuliche Teilnahme an Wohl und Wehe der anderen Gemeindeglieder. Die Mitglieder des Militärbegräbnis-Vereins, welcher beide Konfessionen umfaßt, geben ihren verstorbenen Kameraden mit Musik ehrenvolles Geleit; denen, für welche es nach der Kgl. Kabinettsordre vom Jahre 1844 gestattet ist, wird bei der Einsenkung mit Böllerschüssen der militärische Salut gebracht.

In einem Jungfrauenverein sammelt sich seit 6 Jahren ein großer Teil der weiblichen Jugend. Die Zusammenkünfte finden das ganze Jahr hindurch in der Regel alle 14 Tage im Pfarrhause statt. Der Verein zählt meist 30 Mitglieder. Im letzten Winter ist auch ein Anfang mit Sammlung der Jünglinge gemacht.

Der Herr fordert Glauben, der in der Liebe thätig ist. Zu solcher Erweisung tritt auch von der Kanzel im Laufe des Jahres manche Aufforderung an die Gemeinde heran. Menschlicher Not und manchem Bedürfnis in der weiteren evangelischen Kirche gilt's zu steuern. Die Statistik giebt eine Auskunft. Manches, das wohl helfen könnte, entzieht sich doch den Kirchenkollekten!

An 30 Gemeindeglieder geben treulich ihre Beiträge zu den Sammelbüchern der Mission, welche die Mitglieder des Jungfrauenvereins führen, jährlich circa 26 Mark. Bei den im Winter gehaltenen Missionsstunden und durch freiwillige Beiträge kommen noch etwa 15 Mark jährlich ein. Die Gemeinde hält sich zum Hilfsverein der Diözese Hirschberg

für die Berliner Mission in Süd- und neuerdings in Ost-Afrika (Nyassa-See), unter Leitung des Missionsdirektor D. Wangemann. Für den Gustav-Adolf-Verein giebt die Gemeinde etwa 7 Mark Hauskollekte.

Das kirchliche und religiöse Leben zu befördern haben die Kirchenbehörden von der Reformationszeit an Kirchenvisitationen in den Gemeinden ausführen lassen. So weit bekannt, fanden hier Visitationen statt 1) u. 2) 1743 21. n. Trin. (bei P. Schwerdtners Installation) und 1748 durch M. Kahl, Kircheninspektor adjunct. (Gehülfe) aus Hirschberg. 3) 1753 13. April kam Kircheninspektor Kalinsky aus Landeshut, da M. Kahl krank war. 4) u. 5) 1756 18. Mai und 1765, 16. Oktober M. Kahl jun. 6. – 9) 1791, 1795, 1798, 1801 Kircheninspektor Fritze aus Warmbrunn. 10. – 13) 1805, 1810, 1814 (bei P. Sommers Installation), 1818 Sup. Letsch aus Hirschberg. 14. – 16) 1827, 1836 1838 (bei P. Raschkes Installation) Sup. Nagel aus Hirschberg. 17) 1857 Sup. Roth-Erdmannsdorf. 18) u. 19) 1871 und 1877 Sup. Anderson aus Erdmannsdorf. 20) u. 21) 1883 (bei Installation des P. Lang) und 29. April bis 1. Mai 1892 Sup. Prox aus Stonsdorf.

Eine General-Kirchen-Visitation wurde in der Hirschberger Diözese vom 13. Juni bis 7. Juli 1854 abgehalten, hier am 30. Juni. Zu der Kommission gehörten außer Generalsuperintendent Hahn und Superintendent Roth, die in weiten Kreisen bekannt gewordenen P. Müllensieffen und Tauscher (Berlin), Wätzold (lange vortragender Rath im Kultusministerium), Weiß (Breslau), Wendel (Seminardirektor und Schulrat, bekannt durch seine Katechismusbearbeitung und Biblische Geschichte) und Landrat v. Grävenitz. Die Ansprache P. Wendels und Abendpredigt P. Müllensieffens blieben lange in vieler Gedächtnis.

Über den Superintendenten (bis 1806 Kircheninspektoren genannt) steht das Konsistorium, für Schlesien in Breslau (seit 1817), über diesem die höchste kirchliche Behörde, der Oberkirchenrat in Berlin. Der höchste Geistliche der Provinz ist der Generalsuperintendent, seit 1864 D. Erdmann.

Sämtliche Gemeinden des Kirchenkreises Hirschberg gehören zur Superintendentur Hirschberg und senden ihre Deputierten zur Kreissynode Hirschberg, die 26 Geistliche und 52 Nichtgeistliche zählt. Synodaldeputierter für Voigtsdorf war einst Herr Tischlermeister Krebs, jetzt Gartenbesitzer Günther.

Anfangs wurden die Angelegenheiten der Kirchengemeinde vom Pastor mit 12, seit 1755 mit 4 Kirchvätern, dem Kirchenkollegium, verwaltet. 1861 wurde ein Gemeindegemeinderat gebildet. Die neue Synodalordnung von 1873 setzte für Gemeinden von der Größe Voigtsdorfs 4 Mitglieder des Gemeindegemeinderats und 12 der kirchlichen Gemeindevertretung fest. Der seit 1843 als Kirchenältester thätige, jetzt leider kränkliche Tischlermeister Krebs erhielt 1889 am 18. Januar in Anerkennung seiner treuen und uneigennütigen, langjährigen Dienste von Seiner Majestät das Allgemeine Ehrenzeichen. Außer ihm gehören Gartenbesitzer Günther, stellvertretender Vorsitzender, Bauergutsbesitzer Siebenhaar und Bauergutsbesitzer Fischer dem Gemeindegemeinderat an. Die 12 Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretung sind gegenwärtig : Kantor Heumann, Gemeindevorsteher Hoffmann, die Bauergutsbesitzer Better, Hainke und Ohmann, die Fleischermeister Wiesner und Prenzel, Webermeister Hermann Ullbrich, Tischlermeister Christ, Schmiedemeister Scharf, Böttchermeister Rummeler, Stellmachermeister Hoffmann.

Kirchendiener war von 1808 – 37 Siegismund Häring, von da bis 1873, seit 15. Juni 1842 zugleich Glöckner und

Läuter, der Großhäusler und Schleierweber Johann Karl Häring, seitdem der Haus- und Ackerbesitzer Hermann Opitz. – Bälgetreter, Kreuzträger und Kirchenbote ist seit 27. Januar 1881 Weber und Hausbesitzer Heinrich Talke, Totengräber seit 1. September 1876 Schneider und Hausbesitzer August Mescheder.

11. Von den evangelischen Pfarr- und Schulgebäuden.

Pastor Schwerdtner wurde anfänglich in dem Hause des Bäckers Röhr, nahe beim Bethause, nur eingemietet. Am 15. Februar 1744 aber erkaufte man dies Haus samt dem dazugehörigen Acker und Wiesenstücke zu einer beständigen Predigerwohnung für 690 Mark à 24 Sgr., à Groschen 12 Heller. Unterschrieben sind: George Seiffert, derzeitiger Gerichtsverwalter, Friedrich Haincke, Christian Schmidt, George Haincke, Heinrich Besser, Heinrich Baumert, Hans Tatzelt, Heinrich Liebig, geschworene Schöppen. Das Haus wurde allmählich verbessert, im oberen Stockwerk Kammern in Stuben verwandelt, besonders 1838 eine große Reparatur vorgenommen, zu der Graf Leopold von Schaffgotsch als Kollator das nötige Holz im Werte von 30 Thalern schenkte, während die ganze Reparatur 405 Thaler kostete. 1838 wurde auch der Pfarrgarten um ein Teil vergrößert. Am 1. November 1853 traf die Gemeinde und Pastor Raschke der schwere Schaden, daß Vormittag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr in der Pfarrscheune Feuer entstand und trotz aller Löschhilfe die Scheuer sowie das angrenzende Pfarrhaus selbst den Flammen zum Opfer fiel. Die Bewohner des Pfarrhauses fanden freundliche Aufnahme beim Scholtiseibesitzer Prentzel. –

Man entschloß sich zu einem völligen Neubau auf der alten Stelle. Graf Schaffgotsch schenkte gütigst das Bau-

holz im Werte von 300 Thalern. Die Kosten für Haus und das Wirtschaftsgebäude beliefen sich auf 2229 Thaler. Das erhielt sofort Ziegeldach, das Wirtschaftsgebäude erst im Jahre 1889. Somit befindet sich jetzt in gutem Bauzustande.

Die Schule wurde im Oberdorfe bei Häusler Siegismund Wennrich gehalten, bis noch im selben Jahre, am 26. Oktober 1742, „sämtliche Vorsteher des Bethauses im Namen der evangelischen Gemeinde“ das von Hans Christoph Böttiger innegehabte Auenhaus nebst Gärtchen für 190 à 24 Sgr. erkaufte und zu einem Schulhause Wohl nur zur Vergrößerung des Gartens wurde 29. Januar 1761 Hans Christoph Kirchners nachgelassenes Auenhaus und Gärtchen zum evangelischen Schulhause für 100 Mark (Kauf liegt bei den Akten). Jedenfalls wurde 6. Juni 1776 das alte Schulhaus abgerissen und schon am 19. August der erste Unterricht im Hause gehalten; in der Zwischenzeit wurde in der Kirche unterrichtet. 1859 wurde die Schulstube bedeutend erweitert. Am 10. Juli 1869 aber ward der Grundstein zu dem jetzigen stattlichen Schulhause gelegt, nachdem die Jugend 31 Tage Grund gegraben hatte. Am 4. März 1870 wurde es eingeweiht. Es enthält eine gesunde und geräumige Schulstube und reichliche Wohnung. Das Grundstück mit Garten wurde vom Bauergutsbesitzer Rücker für 262 Thaler gekauft. Graf Schaffgotsch schenkte das Holz im Werte von 416 Thalern. Doch kostete das Haus, abgesehen von den Hand- und Spanndiensten, noch 3075 Thaler, wovon 800 Thaler durch den Verkauf des alten Schulhauses gedeckt wurden. Seit

diesem Bau sind die Kirchkasse und die evangelische Schulklasse getrennt worden.

12. Aus der Ortsgeschichte.

Nach der Seite 5 erwähnten Schenkung des Grafen Schaffgotsch stand Voigtsdorf von 1403 bis zur Aufhebung des Klosters Grüssau im Jahre 1810, nebst 2 Städten und 39 anderen Dörfern, unter der Gerichtsbarkeit des Abtes von Grüssau. Im Jahre 1811 aber kaufte Graf Schaffgotsch die von seinen Vorfahren 400 Jahre vorher an Grüssau geschenkte Propstei Warmbrunn, und damit auch Voigtsdorf, für 55 000 Thaler vom State, der das Kloster 1810 einge-zogen hatte, Die mannigfachen Naturalleistungen und Zinsen, aus der alten Zeit stammend, wo die Grundherrschaft von ihrem Grund und Boden solchen, die sich ansiedeln wollten, oft mit Gebäuden, gegen Zins abgab, wurden bis 1. Oktober 1850 geleistet, da aber nach dem Rentengesetz vom 9. Oktober 1848 durch bis 1906 laufende Rente abgelöst. Bis zur Aufhebung der grundherrlichen Gerichtsbarkeit (1850) übte diese das Reichsgräflich Schaffgotsch Freistandesherrliche Kameralamt zu Hermsdorf (Kynast) aus. Die Herrn Reichsgrafen und freien Standesherrn von Schaffgotsch – seit 15. April 1825 sind vierzehn Rittergüter der Herrschaft Kynast zu einer freien Standesherrschaft erhoben worden – haben, während von Wohlthaten des Abtes von Grüssau nichts bekannt ist, auch der evangelischen Gemeinde gar manche Wohlthat erwiesen, wie an den betreffenden Stellen bemerkt ist. Es waren dies Gotthard, dann Graf Leopold Christian Gotthard, 1864 bis 15. Juni 1891 Graf Ludwig Gotthard zu dessen Ehren der Gemeindegemeinderat unsere Glocken vom

Todes- und Begräbnistage täglich je eine Stunde läuten ließ, und seitdem dessen noch unter Vormundschaft seiner Mutter stehender Sohn Graf Friedrich. Dieser be-

sitzt hierselbst noch ein Vorwerk, welches nebst der katholischen Pfarrei und der herrschaftlichen Brauerei einen Gutsbezirk bildet, dessen Eingliederung in die Gemeinde nach der seit dem 1. April 1892 giltigen Landgemeindeordnung bevorsteht. Mancherlei Wohlthaten haben auch Arme und Bedürftige immer wieder von der hohen Herrschaft erhalten. – Die Ausübung der Kollaturrechte bei der evangelischen Kirche bei der Schule verzichtet das Kameralamt in jedem einzelnen Falle auf dieselbe, weil dies Recht mit der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit gefallen sei.

Das Amt de Gemeindevorstehers (Ortsrichters) ist, solange die evangelische Gemeinde wieder besteht, nicht mehr erblich, sondern durch Gemeindevwahl besetzt worden. „In den letzten 50 Jahren führten dies Amt: bis 1849 Weber Johann Gottlieb Fischer, dann bis 1853 Tischlermeister Johann Benjamin Wennrich, bis 1857 Bauergutsbesitzer Ernst Hanke, bis 1877 Jonathan Prentzel, bis 1883 Tischlermeister August Christ, bis 1889 Bauergutsbesitzer Hoffmann, dem als Gerichtsmänner zur Seite stehen: Bauergutsbesitzer Karl Stelzer, Gartenbesitzer Ernst Gringmuth und Handelsmann Ernst Linke. Die Gerichtsschreiberei besorgt der Kantor und Lehrer Helm. Seit 8. Mai 1874 besitzt die Gemeinde bereits eine Vertretung von 12 Mitgliedern, die ebenso bei der Neuordnung betbehalten wurden.

Die Gemeinde gehört zum Amtsbezirk Petersdorf, ebenso wie Kaiserswaldau und Wernersdorf. Amtsvorsteher ist Fabrikbesitzer Gloß in Petersdorf. Seit Einführung der

Zivilstandsgesetzgebung, 1. Oktober 1874, bildet Voigtsdorf einen Standesamtsbezirk. Standesbeamter ist der ehemalige

Bauergutsbesitzer Hanke. Das Amt der Waisenräte, welche nach der Vormundschaftsordnung vom 1. Januar 1876 hier ernannt sind, führen: der ehemalige Großhändler Ehrenfried Hainke und Gerichtsmann Ernst Linke.

Die Gemeinde bestand einschließlich Hain, welches völlig zu Voigtsdorf gehört und nur fünf Minuten vom Ende des Oberdorfes liegt, 1742 aus 30 Bauergütern, 23 Gärtnerstellen, 179 Häusern, deren Besitzer Pastor Schwerdtner im Kurrendenbuch sämtlich aufgezeichnet hat. Jetzt giebt es 23 Bauerngüter, 7 Restgüter, nur noch 20 Gärtnerstellen, 1 Mühle und 168 Häuser, außer den beiden Pfarrhäusern, beiden Schulen, Vorwerk und herrschaftlicher Brauerei. 1742 waren 8 Bauerngüter, 2 Gärtnerstellen, 21 Häuser, jetzt sind 9 Bauerngüter, 3 Gärtnerstellen, 33 Häuser Besitztum von Katholiken.

Die Ursache des aus der Statistik Seite 50 ersichtlichen Rückganges der Bevölkerung liegt in den allgemeinen Verhältnissen der Landwirtschaft und Weberei, obwohl letztere in der neueren Zeit genügend Arbeit und für bescheidene Ansprüche genügenden Lohn gewährt. Es wird für die Erdmannsdorfer Fabrik, für Hirschberger, Petersdorfer und auch einen Greiffenberger Fabrikanten gearbeitet. Durch das Spulen des Garns finden besonders Kinder und alte Leute Beschäftigung. Das ist wohl mit ein Umstand, der bittere Armut jetzt selten bei ordentlichen Leuten hier Platz greifen läßt. 13 betagten Gemeindegliedern wird die Wohlthat der staatlichen Altersrente zu Teil. Vor Jahren des Mißwachses, wie sie 1645 – 47, 1854 und 55 auch unseren

Ort schwer drückten, hat Gott unsere Fluren in den letzten Jahrzehnten gnädig bewahrt. [Aus der Schulchronik seien hier einige Angaben über die Preise in früheren Zeiten gemacht: Das Viertel Korn galt 1772: 1 Thaler 22 Sgr., 1777: nur 10 Sgr., 1780: 13 – 15 Sgr., 1783: 12 Sgr., 1792: 10 – 12 Sgr. (1 Viertel Gerste 6 Sgr), 1793: 9 – 10 Sgr., 1795: 26 Sgr., 1824: 12 – 13 Sgr., 1834: 9 Sgr., (1 Sack Kartoffeln 5 – 8 Sgr.), 1847: 1 Scheffel Roggen 5 Thaler, 1854: der Sack 8 – 9 Thaler (Kartoffeln 1 – 1 $\frac{2}{3}$ Thaler), 1855: 1 Sack Weizen bis 11 Thaler.]

Außer den Webern sind auch allerhand andre Handwerker hier vorhanden. Im Rückgange begriffen ist die Anfertigung von Galanterie-Holzwaren, die nach ganz Deutschland und darüber hinaus verschickt werden. Hauptsächlich für diese Industrie arbeitet auch die hiesige Steindruckerei. Zwei Ziegeleien befinden sich am Ort. Größere industrielle Unternehmungen fehlen dagegen ganz. Doch sind manche Voigtsdorfer in auswärtigen Fabriken beschäftigt, wie auch viele Maurer auf auswärtige Baue gehen. Andre arbeiten auf den Bahnstrecken.

Im Vergleich zum Jahre 1842 hat sich die äußere Lage der Bevölkerung ungemein gebessert. Das zeigt schon das viel stattlicher gewordene Aussehen der meisten Gebäude, die schmuck aus Obstbäumen hervorschauen. Solch mühselige wie um 1847 und 1806 – 15 kennt unser Geschlecht nicht mehr. 1806 – 1808 mußte das Dorf 16 242 Thaler aufbringen für Freund und Feind an Kriegskosten, und 1813 – 1815 übernahm es willig zur Befreiung des Vaterlandes an Geld und Naturalleistungen 6467 Thaler.

Viel Verlust haben einzelne durch Brandunglücke erlitten; zum Glück ist selten so großer Schaden entstanden wie

1807, wo, wohl durch Schuld der Tanzmusik haltenden Franzosen, die Scholtisei, Mühle und drei Häuser abbrannten, oder wie 1854, wo bei der Kirche Baiers Haus und Urbans Garten sowie schließlich auch das Rückersche Bauerngut eingeäschert wurden. Damals war auch die Kirche in großer Gefahr. Die hochgelegene Scheune des Gartenbesitzers Gringmuth ging am 3. Juni 1868 während eines Begräbnisses durch Blitzschlag in Flammen auf. Der Brand des Hauses der Witwe Schmidt im Hain am 2. November 1879 kostete leider dem Sohn der Besitzerin sowie einem Sohn des Restgutsbesitzers Haude das Leben. In denselben Tagen wurde durch Brandstiftung an zwei verschiedenen Abenden das Tatzeltsche Bauerngut vernichtet. Leichtfertigkeit, leider auch böse Absicht, haben manchen von den in der Schulchronik von 1784 an aufgezeichneten 24 Bränden hier verursacht (die Zahl dürfte in Wahrheit noch höher sein). Gott behüte jedes vor Fahrlässigkeit und vor Bosheit!

Höhere Hand hat auch Wasserschaden öfters über unsre Fluren verhängt. So 1756, 24. Juni 1779, 18. August 1786 mittags, 27. Juni 1779, nachmittags 4 – 6 Uhr, 2. Mai 1836, 2 Uhr nahm. und 3 Uhr wieder. Besonders groß war der Schaden am 26. Mai 1838, wo Brücken und Stege mitgenommen und die Felder der guten Ackerkrume beraubt wurden. Damals stand das Wasser zwei Fuß hoch in der Kirche. Auch die Kirchbrücke mußte neugebaut werden. 200 Thaler gab König Friedrich Wilhelm III. als Gnadengeschenk. Am 8. Juli 1854, gerade Sonnabend vor dem Kirchenfest, wo in ganz Schlesien viel Wasserschaden entstand, ward des Nachts bei Hochwasser die Hauptthür der Kirche von einem anprallenden Balken geöffnet und nicht bloß Wasser, son-

dem auch Schlamm hineingeschwemmt, so daß am Kirchenfest der Gottesdienst ausfallen mußte. Auch am 3. August 1888 war hier sehr hohes Wasser; noch schwerer jedoch wurden am 16. und 20. Mai und 14. Juni 1889 unsre Fluren und Dorf betroffen. Am 5 – 6 Uhr reißendes Hochwasser, das bis 10 Fuß tiefe

Rinnsale in die Äcker riß, die Felder versandete, die Ufer und Wege ausspülte. Der Schaden an letzteren wurde auf über 20 000 Mk. taxiert. 3000 Mk. erhielt die Gemeinde vom Provinziallandtag zur Ausbesserung. Seitdem ist durch Regulierung des Dorfbaches etc. viel zur Vorbeugung geschehen. Gott schütze unsre Fluren allezeit!

Ja, er gebe der ganzen Gemeinde Heil und Segen zu allem rechtlichem Unternehmen! Er segne Landwirtschaft, Weberei und jedes Gewerbe! Er lasse uns allezeit in ehrlichem Frieden wohnen! Er helfe aber auch, daß keins über seinem irdischen Schaffen das Schaffen der Seligkeit vergesse! Die muß doch das Ziel, das Resultat des Lebens sein, sonst – wäre es vergeblich, zum Schaden gelebt. Gott helfe uns dazu durch Jesum Christum und sein heilig Evangelium!

Festordnung

für die
150 jährige Jubelfeier am 9. und 10. Juli 1892.

Sonnabend Abend 7 Uhr wird $\frac{1}{4}$ Stunde lang mit allen drei Glocken geläutet, alsdann folgt Blasen vom Turme.

Die Gemeinde versammelt sich am Kirchhofsthor.

Es wird gesungen Nr. 1. Ansprache des Pastors folgt.

Dann Nr. 2. Gebet. V.-U. und Segen. Nr. 3.

Darnach wird wieder $\frac{1}{4}$ Stunde geläutet.

Sonntag, als am Kirchenfeste, beginnt 10 Minuten vor $\frac{1}{2}$ 9 das Geläut bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Während desselben stellen sich die Schulkinder, sowie die Junggesellen und Jungfrauen bei der Schule auf. Der Militärverein schließt sich ihnen an.

Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr beginnt von der Schule aus der Festzug, Schuljugend, Musik, Junggesellen, Jungfrauen (je drei in der Reihe) und Militärverein. Beim Pfarrhause wird Halt gemacht. Dort schließen sich die Geistlichen, die Mitglieder der kirchlichen- und Gemeindegörperschaften, die, welche vor 50 Jahren schon mitfeierten, und die übrigen Gemeindeglieder, die sich bei der Kirche versammelten, an.

Nun bewegt sich der Festzug bis zur Ehrenpforte bei Schmiedemeister Scharf. Dort werden die Bewohner des

Oberdorfes von Herrn P. Haym begrüßt. Unter Gesang des Liedes Nr. A4 wird zurückgezogen, auf den Platz des alten Bethauses im Grasgarten des Bauergutsbesitzers Besser.

Dort wird Nr. 5 gesungen. Herr P. Sagawe-Seiferschau hält eine Ansprache. Zug zur Kirche unter Gesang von Nr. 6 und Glockengeläut. Die Seitenthüren werden erst geöffnet, wenn der Festzug sich in die Kirche begeben hat. In dieser gehen sofort die Junggesellen und Jungfrauen zum Opfer, zum Besten der Kirche, und dann auf die für sie reservierten Plätze.

Der Gottesdienst darauf beginnt mit dem Liede Nr. 7.

Festliturgie Nr. 8.

Festmusik Nr. 9.

Hauptlied Nr. 10.

Festpredigt des Ortsgeistlichen. Allgemeines Kirchengebet.

Abkündigungen.

Vers Nr. 11.

Chorgesang: Der 23. Psalm.

Schlußliturgie Nr. 12.

Stehend wird dann gesungen Nr. 13.

Darnach folgt unter Musik Opfergang zum Besten der Kirche. Um ½ 1 Uhr gemeinsames Mittagbrot in der Scholtisei.

Um 3 Uhr Nachfeier auf dem Platz des alten Bethauses.

Mitteilungen aus der schlesischen Kirchengeschichte !)

Es wird 10 Minuten lang vor 3 Uhr dazu geläutet.

Lied Nr. 14.

Ansprache des Herrn P.P. Drewes-Kaiserswaldau.

Chorgesang Nr. 15.

Ansprache des Herrn P. Gründler-Crommenau.

Lied Nr. 16.

Ansprache des Königl. Superintendenten Herrn

P. Prox-Stonsdorf.

Chorgesang Nr. 17.

Schlußwort des Ortsgeistlichen.

Lied Nr. 18.

(Bei Regenwetter, was Gott gnädig abwehren wolle, werden die Feiern früh und nachmittags statt auf dem Platz des alten Bethauses in der Kirche abgehalten, nachdem früh sofort beim Eintritt in die Kirche die Jugend zum Opfer gegangen.)

Gott schenke uns auch an diesem Jubeltage zu allem seinen Segen!

Festgesänge.
1. Vor der Ansprache.

Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben: dieses weiß ich; sollt' ich nicht darum mich zufrieden : geben , was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er, mein Heiland, lebt: ich werd' auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen? Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden; meine starke Glaubenshand wird in ihn gelegt gefunden, daß mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.

4. Ich bin Fleisch und muß daher auch einmal zu Asche werden; das gesteh' ich; doch wird er mich erwecken aus der Erden, daß ich in der Herrlichkeit um ihn sein mög' allezeit!

2. Nach der Ansprache.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Hin geht die Zeit,
her kommt der Tod. Ach, wie geschwinde und behende kann
kommen meine Todesnot! Mein Gott, ich bitt' durch Christi
Blut: mach's nur mit meinem Ende gut!

2. Herr, lehr' mi stets mein End' und, wenn ich einstens
sterben muß, die Seel in E senken und ja nicht sparen meine
Buß! Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit
meinem Ende gut!

5. Nach dem Segen.

Mel.: Freu! dich sehr, o meine Seele.

Laß mich diese Nacht empfinden eine sanft' und süße
Ruh'; alles Übel laß verschwinden, decke mich mit Segen
zu. Leib und Seele, Mut und But, all die Meinen, Hab' und
Gut, Freunde, Feind' und Hausgenossen sei'n in deinen
Schutz geschlossen!

4. Auf dem vereinigten Zuge zum Platz des alten
Bethauses.

Eigne Melodie.

Ein' feste Burg ist unser Gott, ein? gute Wehr und Waf-
fen! Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alte böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint; groß' Macht
und viel List sein grausam Rüstung ist; auf Erd'n ist nicht
sein's Gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt: Jesus Christ, der Herre Zebaoth, – und ist kein andrer Gott; das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär? und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen! Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht't; ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein'n Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehm'n sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib; laß fahren dahin! Sie haben's kein'n Gewinn. Das Reich Gott's muß uns bleiben.

5. Auf dem Platze des alten Bethauses.

Mel.: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.

Hier, Vater, stehn wir, jung und alt, wo einst dein Lob und Ruhm erschallt, als du mit deinem Gottesdienst in unserer Gemein' erschienst.

2. Wie feierlich ist uns der Ort, wo unsern Vätern, Gott, dein Wort nach einer langen finstern Nacht den Tag des Lichts und Heils gebracht!

3. „Des sind wir fröhlich“ sangen sie und beugten dankbar Haupt und Knie und drückten, ihrer Seelen Lust, dein Wort entzückt an ihre Brust.

4. Was ihnen lieb und heilig war, erhieltst du hundertfünfzig Jahr; mit Freudenthränen preisen wir, dich, bester Vater, hoch dafür.

5. Verlaß, o Gott, verlaß uns nicht! Erheb' auf uns dein Angesicht! Segn' uns von deinem Himmelsthron durch Jesum Christum, deinen Sohn!

6. Auf dem Zuge zur Kirche.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten,

So walt es Gott! das ist die Straße, die uns den Weg nach Zion führt. Ihr Pilger, kommt in solcher Masse, wie uns zu wandern hier gebührt! O Seele, steht es nicht so schön, mit Gottes Haufen wallen gehn?

2. Ihr Augen, seht nach jener Stätte, wo Gott sein Herd' und Feuer hält! Ihr Lippen schickt euch zum Gebete, brennt Weihrauch an, der Gott gefällt! Und ihr, ihr Herzen, seid bereit, der Herzensfreund ist nicht mehr weit.

3. Ach, sei begrüßet in der Ferne, du Haus, das Herz und Geist vergnügt, du Kirchenhimmel voller Sterne, du Krippe, wo mein Jesus liegt, du Berg, den Christi Kreuze ziert, du Pforte, die gen Himmel führt!

4. O laß den Gang uns wohl gelingen, du heilige Dreieinigkeit, daß wir dir solche Herzen bringen, die voller Buß' und Sündenleid! Denn unser erstes Wort wird schrei'n: Du wollst uns, Herr, genädig sein!

5. Wir singen, beten oder hören, o laß es Amen bei dir sein! Will uns der Satan sonst verstören, so halte seiner Bosheit ein; ja, gieb uns selbst zum Widerstand das Schwert des Geistes in die Hand!

7. Nach dem Opfergang der Jugend.

Mel.: Gott des Himmels und der Erden.

Halleluja, schöner Morgen, schöner, als man denken mag! Heute fühl' ich keine Sorgen, denn das ist ein lieber Tag, der durch seine Lieblichkeit mich im Innersten erfreut.

2. Ich will in der Andacht Stille heute voller Freude sein; denn da sammle ich die Fülle aller Lebensgüter ein, wenn mein Heiland meinen Geist mit dem Wort des Lebens speist.

3. Segne deiner Knechte Lehren, öffne selber ihren Mund! Mach' mit allen, die dich hören, heute deinen Gnadenbund; wenn wir singen, wenn wir flehn, laß dein Amen uns durchgehn!

8. Festliturgie.

Eingang: Sündenbekenntnis.

Gemeinde: Herr, erbarme dich unser!

Geistlicher: Gnadenspruch. Ehre sei Gott in der Höhe!

Gemeinde und Chor: Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wir loben dich, wir benedeien dich, wir beten dich an, wir preisen dich, wir sagen dir Dank um deiner großen Herrlichkeit willen, Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater! Herr, du eingeborner Sohn, Jesu Christe! Herr, Gott, du Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der du die Sünde der Welt trägst, erbarme dich unser, der du die Sünde der Welt trägst, nimm an unser Gebet! Der du sitzt zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser! Denn du allein bist heilig, du allein bist der Herr, du allein bist der Allerhöchste, Jesu Christe, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters. Amen, Amen, Amen!

Geistlicher: Der Herr sei mit euch!

Gemeinde: Und mit deinem Geiste!

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: Liebster Jesu, wir find hier, dich und dein Wort anzuhören. Lenke Sinnen und Begier auf die süßen

Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden:

Geistlicher: Schriftverlesung.

Gemeinde: Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Geistlicher: Das apostolische Glaubensbekenntnis.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen!

9. Festmusik.

Chor:

Jauchzet dem Herrn, alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden! Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennt, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Solo. (Tenor.)

Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben! Danket ihm, lobet seinen Namen!

Quartett.

Von allen Himmeln tönt dir, Herr, ein froher Lobgesang; zu dir, Anbetungswürdiger, steig' auf der Menschen Dank! So soll dein Lob denn allezeit in unserm Munde sein und dankvoll deiner Gütigkeit stets unser Herz sich freu'n!

Schluß-Chor.

Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewiglich und seine Wahrheit für und für.

10. Hauptlied.

Mel.: Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Komm, komm, du Licht in Gottespracht, den Tag, den uns der Herr gemacht, mit deinem Glanz zu weihen! Weck' auf, was schläft in dunkler Haft! Zünd' an der rechten Andacht Kraft, uns heil'gen Schmuck zu leihen! Frühe ziehe uns nach oben, den zu loben, der allmächtig Sonnen lenket, groß und prächtig!

2. O seht, in hellem Glanze steht die Kirche Christi; hoch erhöht; ihr Hoffen ist geschehen! Viel Könige, Propheten viel sah'n harrend auf nach solchem Ziel und haben's nicht gesehen. Selig, selig, die da sehen auf den Höhen und im Thale Lebenslicht von Gottes Strahle!

3. Es stritt mit Macht die Finsternis, die Erde bebt', der Vorhang riß, da siegt das Licht vom Morgen. Jahrhunderte sind schon entfloh'n, manch Reich gestürzt und mancher Thron; die Kirche steht geborgen. Jesus Christus, gestern, heute und in weite Ewigkeiten! Eilt, sein Lob heut auszubreiten!

11. Nach der Predigt.

Jch will dich all' mein Leben lang, o Gott, von nun an ehren; man soll, Gott, deinen Lobgesang an allen Orten hören. Mein ganzes Herz ermuntre sich; mein Geist und Leib erfreue dich: gebt unserm Gott die Ehre!

12. Schlußliturgie.

Geistlicher: Der Herr sei mit Euch!

Gemeinde: Und mit deinem Geiste!

Geistlicher: Erhebet Eure Herzen!

Gemeinde: Wir erheben sie zum Herrn.

Geistlicher: Laßt uns danken dem Herrn, unserm Gotte!

Gemeinde: Wir danken dem Herrn!

Geistlicher: Recht ist es und wahrhaft würdig etc.

Gemeinde: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth! Alle Lande sind seiner Ehre voll! Hosianna in der Höh'! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn: Hosianna in der Höh'!

Geistlicher: Segen.

13. Nach dem Segen (stehend gesungen).

Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge thut an uns und allen Enden; der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut und noch jetzund gethan.

2. Der ewigreiche Gott woll' uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben, und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort, und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr' und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne und Gott dem heil'gen Geist im hohen Himmels-throne, dem dreieinigen Gott, als der im Anfang war, und ist und bleiben wird jetzund und immerdar!

14. Anfangsvers bei der Nachfeier.

Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte; dem Gott, der alle Wunder thut; dem Gott, der mein Gemüte mit seinem reichen Trost erfüllt; dem Gott, der allen Jammer stillt. Gebt unserm Gott die Ehre!

15. Chorgesang.

Jehova, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm.
Amen. Bis einst der Tempel dieser Welt auf dein Wort in
Staub zerfällt, soll in unsern Hallen das „Heilig“ erschallen.
Halleluja!

16. Zwischenvers.

Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker
ewig hält: wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der
Zeit der Welt; den Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd‘
und Himmel untergeht.

17. Chorgesang.

Wie lieblich ist doch Herr, die Stätte, da deines Namens
Ehre wohnt! O gieb, daß ich sie gern betrete, weil da dein
Segen die belohnt, die deines Wortes sich erfreu‘n und dir
des Herzens Andacht weih‘n.

2. Wohl dem, der dich in deiner Hütte, Gott, zu verehren
Ernst beweist! Du hörst sein Lob und seine Bitte und stärkt
mit neuer Kraft den Geist, daß er auf deiner Wahrheit Bahn
rechtschaffen vor dir wandeln kann.

3. Bau‘ auf, o Herr, in unsern Seelen dir ein lebendig
Gotteshaus; so wird‘s uns nie an Freuden fehlen; so fließt im
Leiden Trost heraus, bis wir in jenen Tempel gehn und dort
vor deinem Throne stehn.

18. Schlußverse.

Ach bleib‘ mit deinem Schutze bei uns, du starker Held,
daß uns der Feind nicht trutze, noch fällt‘ die böse Welt !

Ach bleib‘ mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott!
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not!

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
1. Vor der Reformation	5
2. Von der Reformation bis 1654	7
3. Die kirchenlose Zeit 1654 – 1741	10
4. Die Wiederaufrichtung der evangelischen Parochie 1742 und das erste Bethaus	18
5. Von der Erbauung der jetzigen Kirche bis 1842	25
6. Anlegung eines eignen Kirchhofs, sowie Bau des Glockenturms und Anschaffung eignen Geläuts 1841 und 1842	32
7. Von 1842 bis 1892	35
8. Von den Pastoren der hiesigen evangelischen Kirch- gemeinde seit 1742	41
9. Von den Kantoren und Lehrern	45
10. Vom kirchlichen und religiösen Leben der Gemeinde (mit Statistik)	49
11. Von den evangelischen Pfarr- und Schulgebäuden	56

12. Aus der Ortsgeschichte	58
Festordnung für die 150 jährige Jubelfeier am 9.und 10. Juli 1892	64
Festgesänge für dieselbe	67